

Kgl. Preussische Postamt

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Dar-es-Salaam halbjährlich 6 Ruption, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einchl. Porto 7 Ruption, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einchl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salaam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Bezugs O. Subenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einchl. Porto jährlich 18 Ruption oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fällig wählend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Ruption oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Subenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postgeltsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler, Berlin Subenerstr.

Jahrgang VIII.

Dar-es-Salaam, den 24. März 1906.

No. 12.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. März ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salaam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Subenerstr. 31.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

Zur Antwort des Gouverneurs auf die Pflanzers Denkschrift.

In unserer heutigen ersten Beilage haben wir die uns seitens des Gouvernements zugegangene Abschrift der Antwort des kaiserlichen Gouverneurs auf die in Nr. 10 der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ veröffentlichte Denkschrift der Pflanzers des Nordens zum Abdruck gebracht. Die Pflanzers des Nordens werden jedenfalls nicht verfehlen eingehend zu jener Antwort Stellung zu nehmen. Wir erlauben uns an dieser Stelle nur von unserem Standpunkte aus einige kurze allgemeine Bemerkungen an die Ausführungen des Gouverneurs zu knüpfen.

Zunächst war unseres Erachtens der einzige Zweck der Denkschrift, das Gouvernement an der Hand von Zahlen und anderem statistischen Material auf den thatsächlich vorhandenen Ernst der Lage erneut und offiziell hinzuweisen und die dringende Bitte an dasselbe zu richten, nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen, um den sonst vielleicht drohenden Niederbruch vieler Pflanzungen des Nordens abzuwenden. Vorschläge zur Besserung der üblen Lage der Plantagen pp. wären u. G. in jener nur kurz gehaltenen Denkschrift vorerst nicht am Platze gewesen, denn man konnte dem Gouvernement nicht vorgreifen und abgesehen davon waren vorher schon genügend Vorschläge zur Besserung der Lage aus Pflanzerkreisen veröffentlicht worden. Das Fehlen von derartigen Vorschlägen in der Denkschrift kann u. G. jedenfalls nicht den Eindruck erwecken, daß die Lage unserer Plantagen „völlig hoffnungslos“ sei. Die Regierung hat es zweifellos am ehesten in der Gewalt, einerseits durch ihren Machtpruch, andererseits durch die für die wirtschaftliche Hebung der Kolonie zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte ihrer Beamten Besserung oder Rat zu schaffen. Selbst die vereinigten Pflanzers oder Plantagen haben bei weitem nicht die Macht und die Mittel, um sich allein durchgreifend helfen zu können, denn sie werden — das kann man ihnen

wohl zutrauen — alles in ihrer Macht stehende getan haben, um ihre Lage zu bessern.

Trotzdem wir Untertanen eines Staates mit konstitutioneller Verfassung sind, haben wir in der Kolonie noch keinen Landtag, der gesetzgebende Kraft hat, wir leben vorläufig vielmehr in einem vollkommen absolutistisch regierten Lande und sind darauf angewiesen, was uns das Gouvernement und das Auswärtige Amt liebenswürdigerweise beschereen — trotz der beratenden Stimmen der Gouvernements- und Bezirksräte. Deshalb vermögen sich auch die einzelnen Interessengemeinschaften in der Kolonie noch nicht annähernd so selbst zu helfen, wie sie es zu Hause im Stande wären, denn hier sind ihnen erstens die Hände durch allerlei Verordnungen gebunden oder aber sie können jederzeit dadurch gebunden werden, so daß jeder Versuch einer Selbsthilfe, da dieselbe dem Gouvernement unbequem sein und verhindert werden kann, als ein gewagtes Experiment und illusorisch erscheint. —

— Energisches Eingreifen des Gouvernements gegen die Racenvermischung. — Wie uns mitgeteilt wird, hat ein in der Kolonie wohnender Europäer die Absicht ausgesprochen, eine Eingeborene zu heiraten. Der Gouverneur hat darauf hin die Standesämter angewiesen, ihre Mitwirkung in solchen Fällen zu verweigern. —

Das rasche Eingreifen der Regierung war ebenso selbstverständlich wie dankenswert. Eine eigene Färbung wird diesem Spezialfall dadurch gegeben, daß der Europäer in diesem Fall eine den Missionstreifen sehr nahe stehende Persönlichkeit ist. Zum Glück sind in unserer Kolonie derartige Vorkommnisse selten. Vor längeren Jahren einmal geschah es, daß ein Angehöriger der Schutztruppe, den das Abschlagen seines Gesichts um den Ehelohnsans mit einer Schwarzen derart seelisch erregte, daß er nach Hause geschickt werden mußte.

Das verderbliche und degenerierende Moment solcher Ehen teilt sich erstens auf die Konsequenz, d. i. die eventuelle Nachkommenschaft und zweitens auf den europäischen Ehegatten.

Die Begründung für den ersten Punkt ist einfach und bekannt: die Kinder aus einer solchen Ehe erben in hervorragender Weise die schlechten Eigenschaften des Ehegatten einer inferioren Rasse, also der farbigen Frau.

Zweitens aber ist es wissenschaftlich erwiesen, daß jeder Europäer, der einen längeren Zeitraum mit einer Farbigen oder Halbfarbigen zusammenlebt, mit der Zeit rückhaltlos auf das Niveau seines Weibes herabgedrückt wird. Die bellagenernden Folgen und neuerlichen Beweise für das Zutreffende dieser Thatsache hat Deutschland während des südwestafrikanischen Krieges am eigenen Leibe erfahren müssen.

Noch ein anscheinend weniger wiegendes psychologisches Moment aber ist geeignet, den Beweis für das Gesagte und die Minderwertigkeit der Ehe eines Europäers mit einer Farbigen oder gar einer Vertreterin der vier niederen Menschenrassen (wie in diesem neuesten Fall) zu verstärken. Die Differenz in der Artung des Geistes und

Gemüts (vgl. auch Professor Randt) läßt in letzterem Fall eine sittlich einwandfreie Ehe überhaupt nicht zur Thatsache werden, und der europäische Ehegatte wird aus der fortwährenden Nichtachtung, die seiner Mischung oder farbigen Frau durchweg (mit wenigen Ausnahmen von geistig niedrig stehenden Individuen) von Europäern entgegengebracht wird, in allmählicher halb unbewusster Erkenntnis dieser Thatsache einen Teil dieser gleichen Nichtachtung auf sich selbst zu fühlen beginnen und dadurch eben aufenthaltlos degenerieren.

Zum Glück wie gesagt, gehört die Absicht eines Europäers zum Schließen einer Ehe mit einer Farbigen in unserer Kolonie zu den großen Seltenheiten, und die Ausführung einer solchen Absicht wird von der Landesregierung gottlob in der einzig zu billigenden, rücksichtslosen Weise verhindert.

— Unter der Ueberschrift „Affessorismus“ schreibt uns ein alter Afrikaner: „Der in Nr. 4 Ihres wertgeschätzten Blattes erschienene Artikel „Der Kolonialebe“ stammt augenfällig aus der Feder eines Juristen. Der Verfasser nimmt den Standpunkt ein, daß die höheren Beamten speziell der Bezirksämter gleich dem heimischen Landrat ausgebildete Juristen sein müssen. Obgleich er im Schlußsatz des Artikels zugiebt, daß sich unter den heutigen Bezirksamtsträgern ohne juristische Vorbildung hervorragend tüchtige Leute befinden, die auf Grund ihrer praktischen Erfahrung ihren Bezirk ausgezeichnet verwalten, stellt er den sonderbaren Grundsatz auf: „Der Bezirksamtsträger soll über dem Ganzen schweben und von einer höheren Warte aus seinen Bezirk regieren, dazu ist aber, wie die Erfahrung zu Hause gelehrt hat, eine juristische Bildung notwendig, die ihn befähigt, auf Grund seiner allgemeinen Bildung selbständige Entscheidungen zu treffen.“

Sch will auf die Ausführungen nicht näher eingehen, sondern als Entgegnung mich auf einige Publikationen der letzten Zeit beschränken. Daß man die heimischen Verhältnisse, welche dem Juristen von vornherein die Suprematie einräumen, als Muster nicht aufstellen kann, erklärt uns der bekannte Professor W. Franz von der Berliner Technischen Hochschule in seinem hochinteressanten Artikel „über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst“. Er sagt unter anderem:

„Die Verwaltung ist in der Vorbildung ihres Nachwuchses beinahe ein halbes Jahrhundert im Rückstand. Sie ist den großen Minderungen im Volksleben der letzten Jahrzehnte nicht mehr gefolgt; sie hat besonders diejenigen Wissenschaften vernachlässigt, die dem Wirtschaftsleben eine veränderte Gestalt gegeben haben. Die Ursache ist das unentwegte Festhalten an der juristischen Vorbildung, die keine andere geartete Schulung duldet, und die dazu zwingt, den ganzen Nachwuchs vorbeizuführen an Naturerkenntnis und technisch wirtschaftlicher Einsicht.“

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß auf allen Gebieten der höheren Verwaltung schwere Rechtsprobleme im Vordergrund stehen, daß die Lösung aller Aufgaben dieses Eingehen in Rechtsfragen erforderlich mache; es gibt vielmehr eine große Anzahl von neuzeitlichen Verwaltungsaufgaben, für deren Lösung das Rechtsverständnis und die Gesetzeskenntnis eines gebildeten Staatsbürgers ausreicht. Es ist auch nicht erforderlich, daß alle Glieder der höheren Verwaltung juristisch geschult sind, in juristischer Luft atmen gelernt haben; es genügt auch hier für einen Teil der Beamten, daß sie, mit den wichtigsten Einrichtungen der Rechtspflege bekannt gemacht werden.

Dazu ist während der praktischen Vorbereitung Gelegenheit vorhanden.

Und zuletzt noch einen Hinweis. Wir sind in Deutschland jetzt allzusehr geneigt, nicht nur den hohen Wert des Rechts und der Rechtswissenschaften rückhaltlos anzuerkennen, wir messen auch allen Einrichtungen und Personen, die sich damit beschäftigen (oder einmal beschäftigt haben), eine besondere Bedeutung vor allen anderen bei. Wir sehen nicht nur in dem Juristen, sondern in jedem, der einmal bei einer juristischen Fakultät eingeschrieben war, einen Menschen höherer Befähigung. Nach der herrschenden Meinung eröffnen sich nur ihm alle Erkenntnisgebiete, er kann alles, er kann vor allem regieren. (Dass das nicht ganz richtig sein kann, lehren unter anderem unsere Kolonien.) Der Beschäftigung mit Rechtswissenschaft und Rechtspflege werden eine Reihe von wertvollen Eigenschaften zugeschrieben, die bei anderen Wissenschaften und anderen Berufen nicht vorhanden sein sollen. Sie soll eine vorzügliche Schulung für die Geistesbildung sein, sie soll das logische Denken schärfen, sie soll die beste Grundlage für eine erfolgreiche Betätigung in der höheren Verwaltung sein. Das alles führt zu Uebertreibungen, die in mancher Hinsicht bedenklich werden können.

Wenn aber die juristische Schulung für den heimischen Verwaltungsdienst nicht unbedingt erforderlich und in mancher Beziehung nachteilig erscheint, um wie viel mehr ist sie für den ganz anders gearteten einfacheren Kolonialdienst überflüssig. Sehr treffend bemerkt der Wirkliche Legationsrat Dr. Seiz im Kolonialamt in seiner lehrreichen Schrift „über die Aufstellung und Bewirtschaftung des Etats der Deutschen Schutzgebiete“: „es sei unmöglich, überseeische Gebiete, die im ersten Stadium einer staatlichen Entwicklung stehen, nach Grundfätzen zu verwalten, die sich aus der Jahrhunderte langen Entwicklung moderner Kulturländer mit einem bis ins kleinste Detail ausgestatteten Verwaltungsapparat ergeben haben.“

Marlanter schreibt die Ostseezeitung in dem interessanten Artikel: „Deutschlands politischer Nachwuchs“:

„Man muß sich wundern, daß von gewissen Seiten eine Erleichterung des Uebertretens aus der konsularischen in die diplomatische Karriere, also eine weitere Vermehrung des Bestandes an ehemaligen Assessoren gewünscht werden kann. Dadurch würde keine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Zusammenfassung der Deutschen Diplomatie bereitet werden, denn über die geringe Verwendbarkeit des Assessoriums im Auslande, namentlich überseeischen Verhältnissen, sind sich wohl alle Parteien einig.“

Der langjährige, verdienstvolle Kolonialpraktiker Ludwig Kindt äußert sich in einem über die Niederländische und deutsche Kolonialpolitik in Lübeck gehaltenen Vortrag zu der Beamtenfrage folgendermaßen:

„Es ist inhuman, Kolonien regieren zu wollen mit Beamten, die nicht länger als 2½ bis 3 Jahre im Lande bleiben und dann durch neue ersetzt werden. Es ist inhuman, das Wohl und Wehe der alten langjährigen Ansiedler und Kaufleute in die Hand junger, unerfahrener Beamten zu legen. Es ist nicht inhuman, die jungen Beamten 8 bis 10 Jahre ununterbrochen draußen zu lassen, im Gegenteil, es wird damit allen Teilen genützt. Was können die Beamten in 3 Jahren draußen lernen und leisten, noch dazu, ohne vorher für das praktische Leben in geeigneter Weise vorbereitet zu sein?“

In dem kurzen Zeitraum erfährt der Beamte nicht alle Verhältnisse so, daß er eine zum Wohl der Kolonie erprießliche Arbeit leisten könne. Nicht allein muß man draußen sehr viel lernen, man muß auch sehr viel verlieren, man muß mit Selbstbeherrschung und Energie an sich selbst arbeiten, man muß Selbsterkenntnis üben. Das ist noch dazu für einen jungen Menschen, ein gewaltiges Penun! Das bewältigt er nicht in drei Jahren, auch der Beste nicht, ja, das bewältigt er kaum in zehn Jahren. Unsere Kolonien sollen keine Versorgungsanstalten sein für hier unbrauchbare Leute. Wir brauchen draußen ganze Männer, Männer die von der Pflanz auf gedient haben, den Tropendienst in allen Stufen durch eigene Arbeit kennen, Männer, welche die eingeborene Bevölkerung verstehen, Nicht-Beamte nicht für zweiklassige Menschen ansehen und behandeln.

Der Unterbeamte hat direkt mit der Bevölkerung zu verkehren, tief in ihre Eigenarten, ihre Sitten, ihre Ansitten einzudringen, sie zu studieren. Aus diesen Unterbeamten sollen die höheren, die höchsten Beamten, die Gouverneure sich rekrutieren. Bisher haben wir den Anfang dazu nicht gemacht, das ist aber kein Grund, weshalb wir nicht — je eher desto lieber — den Anfang dazu noch jetzt machen sollen. Hauptächlich in dieser Beziehung stelle ich unserer Regierung das System der Holländer zum Muster.“

Nicht uninteressant streift die Frage einer der Kommissionsmitglieder des Reichstags, welche unlängst eine Studienreise nach Togo und Kamerun unternahm, in der soeben erschienenen Broschüre „Togo- und Kameruneindrücke eines Abgeordneten“:

„In Odeja, einem Plage, der von einsichtigen Kaufleuten längst als ein Zukunftspfad ersten Ranges erkannt ist, sind in den letzten zweieinhalb Jahren acht Bezirksamtsleute gewesen, in Arabi in den letzten fünf Jahren sieben! Ganz offen erklären einzelne Bezirksamtsleute, daß sie ihre Stelle als einen Durchgangsposten in ihrer Karriere ansehen, und dieser Auffassung geben die eben erwähnten Tatsachen recht. Einer der Herren empfing uns, die wir eben nicht sehr salonsfähig aussahen, zwischen ungekosteten Kanoes vor einem Hintergrund von gaffenden Negeren, in Lackstiefeln und Monokle. Ein lebenswürdiger trefflicher Herr und doch für uns nur die Mittung auf ein Regierungssystem, das, in den heimischen Verhältnissen

erwachsen, für Afrika paßt wie die Faust aufs Auge. Wie in aller Welt ist es denkbar, daß bei einem so dauernden Wechsel dieser wichtigsten Posten der Bezirksamtsleute zweckmäßig ausgefüllt werden kann! In Afrika kann nach der Natur der Verhältnisse gegenüber dem Neger nur planvolle Ruhe und gleichmäßige Autorität zu irgend einem Ergebnis führen.

Ich habe schon früher von orientierten Kaufleuten die Klage gehört über das Assessorium und den Regierungsdünkel in Kamerun. Das habe ich früher mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen, denn der oft bespöttelte preussische Regierungsapparat hat uns zeitweilig in meiner hankaischen engeren Heimat gefehlt, wir haben ihn nicht ohne Mühe schaffen müssen, und Preußen hat durch ihn die beste Verwaltung der Welt erhalten. Aber für Afrika sage ich doch jetzt auch: Fort mit dem Bureaokratismus, je schneller, je besser! die deutsche Jurisprudenz hat ja in diesem Lande direkt etwas Komisches! In Togo tötet nach altem Recht der Häuptling den Felddieb für seine Tat, wer aber seiner Tochter verknüpft, geht frei aus. Das aber sind Verhältnisse, die nur ganz langsam im Rechtsgefühl der Neger umgeändert werden können, wie mir der Bezirksrichter in Togo sagte, wenn man nicht in seinen Augen alle Dinge auf den Kopf stellen will. Wozu dann die deutsche Rechtsgelehrsamkeit im Lande? Sie paßt dahin wie die Lackstiefel und das Monokle! Daraus erklärt sich denn auch das Vorkommnis, daß in Viktoria mit seinen Pflanzungen zeitweilig erhebliche Klage geführt wurde über gerichtliche Maßnahmen, die gewiß nach strengem Recht zulässig gewesen sind, die aber die Autorität der Weißen im Lande zu erschüttern sehr geeignet waren; erst dem Einschreiten des hervorragenden und in seinem Wirken allgemein anerkannten Oberrichters im Lande soll es gelungen sein, den Mißstand zu beseitigen. Aber während hier eine Remedur möglich war und darum kein Grund zur Forderung des Prinzipes vorliegt, ist keine Remedur möglich, wenn vielleicht, mit geringen Ausnahmen, an der Spitze der eigentlichen Verwaltungsbezirke an der Stelle, wo in Preußen der erfahrene Landrat sitzt, ein junger strebsamer Regierungsbeamter seine Kenntnisse zeitweilig zu bereichern sucht und Berichte schreiben muß.

Ich möchte glauben, es wäre weit richtiger, statt dieser jungen Herren vorläufig einmal tüchtige afrikaerfahrene Männer zu berufen, einerlei, welcher Vorbildung und welchen Standes sie sind.“

Den Nagel auf den Kopf trifft aber ein in dem letzten Heft der „Kolonialen Zeitschrift“ unter dem Titel „Wider den Assessor“ veröffentlichter, anscheinend aus hiesigen Pflanzerkreisen stammender Artikel:

„Für Deutsch-Ostafrika werden zwecks weiterer Durchführung der Zivilverwaltung eine Anzahl neuer Bezirksamtsamtsstellen gefordert. Bei dieser Gelegenheit soll anscheinend mit dem bisherigen Prinzip gebrochen werden, nämlich solche Stellen mit landes- und sprachkundigen älteren Beamten oder Offizieren zu besetzen, da, wie man hört, wiederum Assessoren im Kolonialamt dafür vorgesehen sind. Man ist hier der Meinung, nur einige Offiziere würden ihre bisherigen Militärstationen noch eine Zeit lang als Zivilbeamte verwalten und so den Uebergang zu einem System des unverfälschten Assessoriums vorbereiten. Pflanzler, Kaufleute und Ansiedler erwarten, daß diese Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen werden, daß man ihre Angelegenheiten nicht zum Versuchungsobjekt von Neulingen machen wird, die sich für die kolonialen Verhältnisse erst das Verständnis erwerben müssen.

Die erwerbstätigen Klassen können nur zu einem älteren afrikaner Vertrauen haben, der ihre Bedürfnisse kennt, ebenso wie die Verwaltungspraxis des Gouvernements und vor allem die Behandlung des Negers: im übrigen mag er zu Hause gewesen sein, was er will. Wir können es nicht für richtig erachten, daß eine heimische spezielle Fachausbildung über die afrikanische Erfahrung gestellt werden soll. Wir brauchen Bezirksamtsleute, die nicht über uns, sondern mit uns leben, die unsere Sorgen kennen und begreifen. Der Reichstag sollte sich endlich einmal mit der Stellenbesetzung hier draußen befassen. Es ist in der letzten Zeit viel über dieses Thema in heimischen und kolonialen Zeitungen geschrieben worden. Und da findet man überall den Grundfatz betont, daß die Verwaltungstätigkeit eine spezifisch koloniale sein müsse, die nur durch langjährige, praktische Arbeit erlangt werden kann, und von der eine erprießliche Wirkung nur dann zu erwarten ist, wenn der fortbauende Ertrag der eingearbeiteten Beamten durch unerfahrene Neulinge aus der Heimat vermindert wird.“

Diese Sprache ist klar und deutlich; ich glaube, es bedarf keiner weiteren Ausführungen.

Was aber für den Bezirksamtsmann gilt, gilt auch im allgemeinen für den Referenten, der die Verordnungsmaschine in der Hand hält. Heute finden sich unter den zahlreichen Referenten, den Bau- und Forstreferenten ausgenommen, ausschließlich Juristen und zwar außer zweien nur Neulinge, die in der ersten Dienstperiode tätig sind. (P. d. Red.) Man wird aber doch nicht in Abrede stellen, daß zur Bearbeitung von Personalien, Handel, Verkehr, Zoll-, Schul-, Missions-, Land- und Eingeborenenwesen umfassende Fach- und Landeskenntnis, aber nicht juristisches Wissen Grundbedingung sind.

Ein Referat für Eingeborenenwesen soll überhaupt nicht existieren, meines Erachtens zu Unrecht. Dieses Referat ist wohl das wichtigste und müßte mit einem alten erfahrenen Afrikaner besetzt sein, der nicht nur die Landesgesetze, sondern auch die Psyche des Negers kennt und die ergehenden Verordnungen vom Standpunkte des Eingeborenen eingehender Prüfung unterzieht, denn der Aufstand ist doch in erster und letzter Linie unter dem Gesichtswinkel zu erklären, daß der Neger als eine quantité négligeable aufgefaßt

und seine Eigenheiten nicht genügend respektiert worden sind.“

Obgleich wir uns in Vielem den Ausführungen des Einsenders bzw. den in den Zitierungen ausgedrückten Ansichten nicht anzuschließen vermögen, haben wir denselben gern Aufnahme in unserem Blatte gegönnt. Selbstverständlich werden wir auch wieder gern bereit sein, gegnerischen Ansichten an dieser Stelle Raum zu bieten. —

Nachrichten aus den nurnhigen Gebieten.

Antliche Nachrichten des Gouvernements.

Bezirksamtsmann v. Rode meldet aus Kilwa, daß sich der Hauptanführer Ameri Mbegerere mit vielen Aufständischen in Zulofiro dem Postenführer, Antiffz. Kefler freiwillig gestellt haben. Infolge der endgültigen Unterwerfung der Wamatumbi sammelt sich z. Bt. die 14. Komp. des Hauptmanns v. Schönberg in Kilwa und wird etwa Ende des Monats in das Gebiet zwischen Livala — Sitwera abrücken.

Durch die nun beständig fortschreitenden, freiwilligen Unterwerfungen in den Bezirken Morogoro und Kilossa ist dortselbst die 5. Komp. deren Führung jetzt Hauptmann v. Hirsch übernommen hat, zu anderweitiger Verwendung freigeworden. Die Kompanie wird demnächst im Tringa-Bezirk operieren. Die 15. Komp. behält allein die Sicherung im Bezirk Morogoro bzw. Kilossa. Der Ruaha-Uebergang bei Kidatu bleibt von dieser Kompanie besetzt.

Die 2. Kompanie Tringa stellt die ständige Besatzung von Njukwa.

Aus der Kolonie.

Der Kaiserliche Gouverneur Graf von Gözen und Frau Gräfin von Gözen treten, wie jetzt feststeht, am 12. April mit dem Reichspostdampfer „Feldmarschall“ die Heimreise nach Europa an. Regierungsrat Haber wird die Vertretung des Grafen v. Gözen in den Gouvernementsgeschäften übernehmen und die Ausreise voraussichtlich mit dem Fahrplangemäß am 14. April in Zanzibar fälligen Dampfer des Oesterreichischen Lloyd antreten. Seine Ankunft in Daresalam steht demnach Mitte April zu erwarten. —

Gouvernementsrat. — Der Gouvernementsrat hatte in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Erhöhung der Hüttensteuer vorzuschlagen, um den Eingeborenen besonders in den küstennahen Landschaften zu einer intensiveren Arbeit zu veranlassen. Dieser Beschluß ist vom Gouvernement befürwortet an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes weitergegeben. Das Gouvernement hat dann seinerseits auch den Zusatz beantragt, daß wenn eine Erhöhung der Steuer stattfindet, der Gouverneur befugt sein soll, die Steuer auf den früheren Satz herabzusetzen für Eingeborene, welche eine gewisse Zeit bei einem Europäer in Arbeit gestanden haben.

Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat die nochmalige Verhandlung der Angelegenheit im Gouvernementsrat angeordnet. Das Gouvernement legt angesichts der immer stärker werdenden Arbeiternot den größten Wert auf die Möglichkeit, die Hüttensteuer für die Arbeiterrekrutierung dienstbar zu machen und hat sich, um eine Verzögerung auszuschließen, entschlossen, eine Gouvernementsratsitzung auf den 26. März Vormittags 8 Uhr einzuberufen, deren einziger Beratungsgegenstand die Erhöhung der Hüttensteuer unter den vorerwähnten Modalitäten bilden wird.

Zunahme des Karawanenverkehrs. — Nach Berichten aus Tabora nimmt der Karawanenverkehr von dort nach der Küste in letzter Zeit wieder erheblich zu. Auch der Handel in Tabora selbst wird merklich reger. Die Station hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Eingeborenen darauf hingewiesen, daß an der Küste stets Arbeit zu finden sei. Ihre Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Die Wamamwesi kommen wieder in einzelnen Trupps hierher, um Dienste zu suchen. So steht zu erwarten, daß wenigstens dem Trägermangel in Daresalam binnen Kurzem, wenn nicht ganz, so doch zum großen Teil abgeholfen sein wird.

Leider wollen, wie wir hören, die Leute von der Arbeit auf Plantagen nach wie vor nichts wissen.

Die Baumwollinteressenten der Kolonie machen wir darauf aufmerksam, daß von jetzt ab im Bureau des Kommissariats des Kol.

Wirtsch. Komitees (Bismarckstraße) eine Sammlung von Proben in der Kolonie gezogener Baumwollen neben ägyptischen Standardmustern zur Vergleichung ausgestellt ist.

— Zur Besiedelung von Deutsch-Ostafrika. (Schluß aus vor. Nr.).

Nun nochmals auf die Ansiedler selbst. Die deutschen Kolonien sollen sich besonders jungen Leuten, die sich infolge ihrer Vermögenslosigkeit nicht heiraten können, als heimischer Heerd darstellen. Wir brauchen junge unternehmungslustige und arbeitsfrohe Menschen, von denen zu erwarten ist, daß sie das Land heben und durch reiche Nachkommenschaft zur Erhaltung der deutschen Art in Afrika beitragen. Die Ansiedler müssen aus gemischten Berufen bestehen, aus Ackerbauern, Handwerkern, Gärtnern u. c., so daß sie sich schon untereinander ausbilden können und auch durch Ausführung geeigneter Arbeiten bei anderen Europäern des Bezirks sich einiges Geld nebenher verdienen können. Nach vierjährigem Aufenthalt kann jeder Ansiedler genau die Landesverhältnisse beurteilen und auf diese Kenntnisse hin sich ein festes, zufriedenstellendes Dasein sichern. Im Langenburger Gebiet hätten die Ansiedler sofort Anschluß an praktische Farmer und Missionen, die das Land und seine Bewohner seit langen Jahren kennen und die sich den Ansiedlern gern zur Verfügung stellen. Es hängt am Anfang von praktischer Anleitung sehr viel ab. Auf einstimmigen Beschluß hat der Farmer-Verein sich dahin geäußert, alle Arbeiten für die Häusererrichtung, die vollständige Verpflegung der Ansiedler im ersten Jahr lt. den Bestimmungen zu den angelegten Preisen zu übernehmen. Auch würde der Verein gute Zuchtbullen zum Decken des Ansiedlerviehs unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Das Klima ist durchaus gemäßig. In den Monaten Mai, Juni, Juli, August ist es sehr kalt, sodaß es notwendig ist, europäische Kleidung zu tragen. Nachts ist öfters Reif. In den wärmeren Monaten d. i. Regenzeit November bis Februar ist der Himmel mehrere Stunden tagsüber bewölkt, sodaß Feldarbeiten ohne große körperliche Anstrengung von Europäern gemacht werden können. Der Boden ist fruchtbar; fließendes Wasser das ganze Jahr durch reichlich vorhanden. Genügend Wild für Jagdliebhaber. Viel Groß- und Kleinvieh. Ein Ochse kostet etwa 20 Mark, Ziegen und Schafe etwa 1—2 Mark, Weide unbegrenzt und immer vorhanden. Kartoffeln, Gemüse gedeihen besonders gut und können das ganze Jahr an genügenden Stellen gezogen werden. Zur weiteren Auskunft ist der Farmer-Verein des Bezirks Langenburg jeder Zeit gern bereit.

Where there is a will, there is a way. Es liegt also nur an in der Einsicht und dem guten Willen des Gouvernements, ob unsere Kolonien vorwärts gehen sollen oder nicht. Drum daß bei diesen günstigen Bedingungen sich sehr viele Ansiedler finden werden, ist selbstverständlich.

Bislang hat immer das Motto gelautet: Die deutschen Kolonien für die Beamten. Es ist jetzt aber an der Zeit, daß das richtige Interesse durchdringt und das neue Motto in den Vordergrund geschoben wird:

„Die deutschen Kolonien für die deutschen Kolonisten!“

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegramm-Bureau.)

10. März. Der Oesterreichische Delegierte bei der Algier-Konferenz hat ein Schema für eine französisch-spanische Polizei mit einem schweizerischen oder holländischen General-Inspekteur der Konferenz unterbreitet. Herr v. Radowitz hat der französisch-spanischen Polizei zugestimmt, wenn dieselbe unter internationaler Ueberwachung stände, er bemerkte dazu, daß Macedonien und China z. B. die Vorteile einer vereinigten europäischen Kontrolle genießen. Mr. Revoil sagte, daß Frankreich bereit wäre, erneute Garantien kaufmännischer Gleichberechtigung zu bieten, wenn die Konferenz der französisch-spanischen Polizei-Aussicht zustimmen würde. Frankreich bezeichnet die Schaffung eines holländischen oder schweizerischen General-Inspektors der Polizei als eine weitere Verwickelung und deshalb als unannehmbar, sonst wird man aber in den Hauptpunkten zu zufriedenstellenden Vereinbarungen gelangen.

Aus Manila wird gemeldet, daß nach dreitägigem Gefecht eine amerikanische Truppenabteilung mit mehreren Marineinfanteristen und Polizeimannschaft von den Philippinen eine aus 600 Mann bestehende Räuberbande vernichtet hätten. Letztere hielt einen steilen, stark befestigten Berg in der Nähe von Zolo besetzt. Alle Banditen wurden getötet. Die Geschütze wurden dabei 300 Fuß hoch geschleppt. Die angreifende Truppe verlor 18 Tote und 52 Verwundete.

12. März. In Bassar, einem von den Simla-Bergstaaten wurden bei einem Erdbeben 8 Personen getötet und 26 verletzt.

Prinzessin Ena von Battenberg und ihre Mutter sind in London angekommen.

König Eduard wurde in San Sebastian enthusiastisch bewillkommen.

Vor dem Fall des französischen Kabinetts erklärte M. Thomson, daß vorgeschlagen worden sei, sechs 18000 Tons-Schlachtschiffe mit 18 Knoten Geschwindigkeit zu bauen. Es sei nicht festgelegt, daß die Erfahrung noch eine Verwendung von Turbinen rechtfertige.

Drei Priester von Pariser Kirchen sind wegen Beteiligung am Widerstand gegen die Staatsgewalt in Anklagezustand verfaßt worden.

Die Katastrophe in der Kohlenmine von Courrières steht in der Geschichte der Minen ohne Beispiel da. Eine Menschenmasse von 25000 Personen belagerte die Eingänge, um etwas über das Schicksal ihrer Erndtörer zu erfahren. Es scheint, als ob das Feuer schon mehrere Tage früher in den unteren Mängängen sich ausgebreitet hat und dann am Sonnabend Morgen 700 Fuß unter der Erdoberfläche überall ausbrach und die Explosion der schlagenden Wetter bewirkte. Die Bergungsarbeiten sind äußerst schwierig und gefährlich, denn die verschiedenen Gänge sind eingestürzt und mit giftigen Gasen angefüllt. Hunderte von Leichnamen sind bereits gefunden worden.

Die Sammlungen für die unglücklichen Hinterbliebenen beginnen allgemein. Die französische Kammer wird 500 000 Francs beisteuern.

13. März. Ihre Majestäten der König und die Königin von Portugal kamen gestern zum Besuch des König Alfonso von Spanien in Madrid an. Die bevorstehende Heirat des Königs wurde gestern formell den Cortes verkündet, wobei die Regierung vorschlug, die Zivilliste der zukünftigen Königin von Spanien auf 10 000 £ jährlich zu bemessen.

Mr. Sarrien wird wahrscheinlich den Posten des Ministers der Justiz und Clemenceau den des Ministers des Innern im neuen französischen Kabinet übernehmen.

Die französische Kammer hat einstimmig 500 000 Francs für die Hinterbliebenen aus der Katastrophe in der Courrières Mine bewilligt. Die Opfer belaufen sich auf ungefähr 1150, nur 90 Leichname sind bis jetzt geborgen, weitere Arbeiten mußten der neuen schlagenden Wetter und des Leichengeruchs wegen vorläufig unterbleiben.

14. März. Der König und die Königin von Portugal sind in Madrid angekommen.

Einige der Kaffern-Häuptlinge in Natal sind immer noch rebellisch.

Das neue französische Kabinet unter Sarrien setzt sich aus M. Bourgeois als Minister des Auswärtigen, Mr. Bourcaire als Finanzminister und Briand als Kriegsminister zusammen.

15. März. Das neue französische Kabinet wird für das am weitesten fortschrittlich gekannt gehalten, was bisher Frankreich gehabt hat. Weitern trat das Kabinet zusammen und beschloß in der Kirchenfrage sowohl wie in der auswärtigen Politik im Besonderen in bezug auf die Algier-Konferenz der Politik Rouviers zu folgen.

Tausende von Menschen wohnten der Beerdigung der Opfer von Courrières bei und es kam zu heftigen Szenen dabei. Später wurden heftige Reden gehalten mit dem Verlangen nach strengster Untersuchung; mitten in die Reden hinein erschallten Rufe „Nieder mit den Kapitalisten und Mördern.“ Die Vergleiche von Courrières haben beschloßen, eine Lohnerhöhung zu fordern, die von Detricourt sind in den Streik eingetreten.

Zum französischen Kabinet gehören außerdem noch Etienne als Kriegsminister, Thomson als Marineminister, Doumergue als Handelsminister. Vershou als Minister der öffentlichen Arbeiten, Ruan als Landwirtschaftsminister und Legues als Minister der Kolonien.

Das französische Ministerium hat erklärt, daß es beschloßen hätte jenen Widerstand gegen das Gesetz der Trennung zwischen Kirche und Staat niederzuschlagen. Die Kammer erteilte dem Ministerium darauf ein Vertrauensvotum mit 305 gegen 197 Stimmen.

16. März. Aussetzung der Sitzungen bei der Algier-Konferenz und bevorstehender Bruch. (bereits in vor. Nummer veröffentlicht. — d. Red.)

Bis jetzt sind in der Courrières-Mine 232 Leichname geborgen trotz des furchtbaren Leichengeruchs, unter dem die Sucher zu leiden haben.

17. März. Ein Deutsches Kohlen-Syndikat hat 5000 Mark für den Unterstützungsfonds der Courrières-Miner gezeichnet. Die Anarchisten reizen die Streikenden an. Die Direktionen sind ratlos und haben ein Regiment Kavallerie requiriert.

Der Mahdi von Sokoto ist nach heftigen Gefechten geflohen. Er selbst soll gefallen sein.

Ein Zusammenstoß zweier Expresszüge auf der Mo Grande-Eisenbahn hat in der Nähe von Portland stattgefunden. 40 Personen sind dabei umgekommen, die Meisten sind in den Wagen verbrannt.

19. März. Prinz Arthur von Connaught ist von Tokio nach Canada abgesegelt.

Bei der Kirchen-Subvention-Aufnahme in der Bretagne kam es wieder zu furchtbaren Szenen.

Achtzig Tausend Minenarbeiter in den Kohlenbezirken bei Bas-de-Galais wollen in den Streik treten.

Ein furchtbares Erdbeben hat auf Formosa stattgefunden. Mehrere Hundert Gebäude sind zerstört und viele Hundert Menschen sind umgekommen.

Die Bergwerksbesitzer in den Courrières-Minen haben beschloßen, den Arbeitern eine Lohnerhöhung zu bewilligen.

Bei einer Ueberflutung in Brasilien sind 50 Personen getötet und viele verwundet.

21. März. Der Deutsche Reichstag hat eine vierte Rate von £ 1.530.000 bewilligt, um den Aufstand in Deutsch-Südwest niederzuschlagen. Während der letzten zwei Monate sind, wie festgestellt ist, 640 politische Verbrecher in den baltischen Provinzen hingerichtet worden.

600 Mann von Admiral Togo's Flotte werden am Freitag in London eintreffen, um zwei neue in England erbaute Schlachtschiffe zu bemannen.

Bei der Moroko-Konferenz geht es nicht vorwärts. Deutsche und Franzosen warten einer auf den anderen, daß etwas geschieht.

Die Versuche mit den französischen Uterseebooten sind vollkommen abgeschlossen.

Die englische Regierung verhandelt mit der indischen über die Beschäftigung von indischen Arbeitern in den Randminen.

Bei dem Erdbeben auf Formosa sind viele Tausende von Menschen umgekommen. Drei emporschießende Städte sind vom Erdboden verschwunden.

Als Antwort auf die Hinrichtung des Meuterers Schmidt, des Führers der Sewastopoler Meuterer, haben jetzt 2000 russische Seeleute in Sewastopol gemeutert. Sie hissten schwarze Flaggen auf den Kriegsschiffen als Zeichen des Protestes und der Trauer.

In den Courrières-Minen streiken jetzt 90000 Mann.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Dienstreise des Bezirksamtmanns. Der Kaiserliche Bezirksamtmann Regierungsrat Böder tritt, wie wir hören, am Montag eine ca. 6 tägige Inspektionsreise nach dem Norden des Bezirks an.

— Einfuhr von Maulthieren und Pferden. — Für die hiesige Firma Traun Stürken & Devers sind vor einigen Tagen eine Anzahl Maulthiere sowie Pferde hier eingeführt worden. Die Thiere stammen von der Benadirküste und machen einen guten und kräftigen Eindruck, es sind 7 Maulthiere und zwei Pferde. Vorläufig sind dieselben noch — wohl aus Gründen der Vorsicht — in Quarantäne im hiesigen Seva Hadji Hospital untergebracht worden.

— Schwarze als Urkundenfälscher. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einige faubere Herren dingfest zu machen, die scheinbar schon seit Monaten ein sehr rentables Geschäft in unserer Stadt betrieben, indem sie Tickets mit allerhand Bestellungen darauf fälschten und von Kaufleuten und Gastwirthen dann die Waaren erhielten. Natürlich verweigerten jene Herren, deren Namen gefälscht waren, die Einlösung der Bons und seitdem forschte man den Fälschern nach, bis endlich ein sehr ungeschickter gefälschter Zettel, der von dem Gastwirt Kroussos zurückgewiesen wurde, den Geheimpolizisten Achmed auf die richtige Fährte brachte. Der Ueberbringer des Zettels, ein Handwerkerhelfer namens Asman aus dem Bezirk Mahenge gebürtig wurde sofort verhaftet. Seine Helfershelfer und Verfänger scheinen die beiden farbigen Gouvernementschreiber Philippo und Friedrich, frühere Missionsschüler, zu sein. Sie haben die Zettel stets geschrieben, die Namens-Unterschriften mit großen Raffinement nachgeahmt und den Asman zur Beforgung des Whiskys und Portweins pp. veranlaßt. Auch sie sind natürlich verhaftet. Ihre Bestrafung steht noch aus.

— S. M. S. „Thetis“ hielt am letzten Donnerstag Abend Minen-Sprengübungen bei Makatumba am Leuchtturm ab. Die Abfahrt des Kriegsschiffes nach Alexandrien bzw. Europa ist noch nicht fest bestimmt, jedoch wird sie jedenfalls noch vor dem 1. April erfolgen.

— Stapellauf eines eisernen Wasserprahms. — Heute um 1/2 5 Uhr Nachmittags soll der Stapellauf eines neu erbauten großen eisernen Wasserprahms unten am Hafenufer stattfinden. Der Prahm ist 260 Tons groß, hat eine Länge von 26 und eine Breite von 7 Metern. Er ist in allen seinen Teilen von der Flottille unter Leitung des Kesselschmiedemeisters Herrn Gräfe hergestellt und soll zum Verforten der unsere Stadt anlaufenden Dampfer mit Frischwasser dienen.

— Bestrafungen von Eingeborenen. In der Zeit vom 17.—23. März cc. wurden bestraft: Wegen Diebstahls, Unterschlagung pp: 5 Personen zu insgesamt 7 Monaten und 6 Tagen Kettenhaft; wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt: 1 Person zu 1 Monat Kettenhaft; wegen Körperverletzung: 2 Personen zu Disciplinarstrafen; wegen Contractbruch: 1 Person zu 10 Tagen Kettenhaft; wegen Dienstvernachlässigung bzw. Versäumnis, Nichtbefolgung eines Befehls pp.: 16 Personen zu Disciplinarstrafen.

Personal-Nachrichten.*)

Eingetroffen aus Tanga bzw. Bagamojo: Die Herren Administrator Feilke, Domänenpächter Zlich und Kaufmann Schulle.

*)Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

Hierzu 3 Beilagen und No. 10. des „Amtlichen Anzeigers“.

Mosel- und Saar-Weine

direkter Bezug von
E. Rhumbler & Co., Trier a. Mosel
 Probekisten von 12 Fl. à 6 verschiedene Gewächse Mk. 30.- franco Daressalam
 gegen Nachnahme. — Preisliste gern zu Diensten.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
 „Deutsch-Ostafrikan. Zeitung“ (Abth. Buchbinderei).

Hotel-Verkauf.

Ein in vorzüglicher und zukunftsreicher Geschäftsgegend
 von **Daressalam** liegendes

best renommiertes

Hotel u. Restaurant

ist unter besonders günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Reflektanten werden gebeten sich an Herrn J. Michelsen — Dar-
 essalam zu wenden.

Internationale Schiffsbedarf-Gesellschaft

CARL BÖDIKER & Co.

Aktienkommanditgesellschaft.

Internationale Handelsgesellschaft

CARL BÖDIKER & Co. m. b. H.

Zentrale: HAMBURG, Asiahaus.

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die
 gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

G. H. Mumm & Co., Reims,

Extra dry

Wynand Fockink, Amsterdam,

Cherry Brandy, Curaçao,

Half om Half

Elmendorfer Korn

Uderberg's Boonekamp

(Magenbitter)

Schmutzler's Magenheil

Apotheker Wurm's Magendoktor

Doornkaat-Genever

Burgeff & Co., Hochheim a. M.,

Burgeff Grün trocken

sehr trocken

halbsüß

süß

William Logan & Co.,

Whisky, V. O. Liqueur

J. G. Gowie & Co., Glasgow,

House of Lords Whisky

Fleisch- und Gemüse-Konserven

mit Heizvorrichtung

Frankf. Würstchen in Heizdosen

Taanusbrunnen (Mineralwasser)

Münchener Löwenbrauerei,

München,

Münch. Löwenbräu in Flasch.

Duc de Marsat Sillery Mousseux

Kloß & Förster, Freiburg,

Cabinet, Rotkäppchen, Wappen.

Ferner empfehlen wir:

Gilka's Getreidekummel

Leibniz-Cakes

Pilsener Urquell

des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen

Paßbier

Flaschenbier

der Wicküler-Körper-Brauerei.

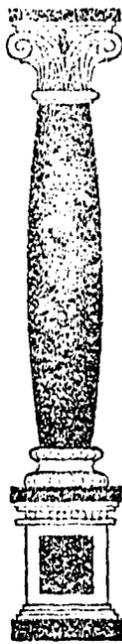
Die außergewöhnliche Stei-
 gerung des Umsatzes der
 Firma wird durch neben-
 stehende Säulen klar ver-
 anschaulicht.



1902



1903



1904

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
 des Auswärtigen Amts
 des Reichsamts des Innern
 des Königlich Preuß. Kriegsministeriums
 der Kolonial-Regierungen
 der Kaiserlich Deutschen Marine
 der Königlich Preussischen Armee
 der Königlich Bayerischen Armee
 der Königlich Sächsischen Armee
 der Feldlazarette in Ostasien
 des Marine-Expeditionskorps
 beider Marine-Verpflegungämter
 sämtlicher Kaiserlichen Werften
 des Deutschen Schulschiffvereins
 des Deutschen Seefischereivereins
 der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
 der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
 der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
 der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
 der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
 der Belgika-Expedition 1905
 der Kaiserlich Russischen Armee
 der Kaiserlich Russischen Marine
 der Französischen Marine
 der Englischen Admiralität
 vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der Generalstabsmesse Sr. Exzellenz
 des Herrn Generalleutnant v. Trotha
 der Stabsmesse des Gouverneurs von
 Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst
 Leutwein
 der Stabsmesse des Kommandeurs
 des Marine-Expeditionskorps, Herrn
 Oberst Dürr
 der Südwestafrikanischen Schutztruppe
 der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika
 der Gouvernementslazarette in Deutsch-
 Ostafrika
 der Besatzungsbrigade in China

Prospekte, Formulare und Telegraphen-
 schlüssel für Bestellungen stehen auf
 Wunsch gern zur Verfügung.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 2½ Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche
 im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit
 den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Kokospalmen und Mangobäume im Gouver-
 nementspark und dem früheren Versuchsgarten soll vom 16.
 April dieses Jahres ab auf die Dauer eines Jahres an den Meist-
 bietenden verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind im Kulturgebäude einzusehen und
 Pachtanträge daselbst bis spätestens 10. April dieses Jahres an-
 zubringen.

Daressalam, den 14. März 1906.

Kaiserliches Gouvernement.

W. MERTENS & CO.

G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG

von HANDELS-, INDUSTRIE- und PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN
 in den Kolonien.

KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14. BERLIN W. 9 KÖNIGIN AUGUSTASTRASSE 14.

Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.

Telegraphenschlüssel:

A B C-Code 5 — MERCUUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.

Telephon:

BERLIN AMT 6, No. 3110.

Vertrauensmänner in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Antwort des Gouverneurs auf die Denkschrift der Pflanzer unserer Nordbezirke.

Das Antwortschreiben, welches an Herrn Paul Korsch Pangani gerichtet ist, lautet wie folgt: „Auf die Denkschrift, welche mir von Ihnen und Herrn Udo von Ratte am 9. März d. J. im Namen des größten Teils der in den Nordbezirken der Küste tätigen Pflanzer überreicht wurde, beehre ich mich das Nachstehende zu erwidern.

Wie ich bereits bei früheren Gelegenheiten und zuletzt in meinem offenen Schreiben an den Vorsitzenden des Pflanzervereins vom 20. Mai 1905 zum Ausdruck gebracht habe, verkennt das Gouvernement keineswegs die bedenkliche Lage, in der sich die Plantagen der Nordbezirke infolge des Mißverhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot von Arbeitskräften befinden. Ohne auf die in der Denkschrift gebrachten Zahlen einzugehen, stimme ich mit den Unterzeichnern darin überein, daß sich der augenblickliche Bedarf in den landwirtschaftlichen Betrieben auf mehrere Tausend von Arbeitern beläuft und daß dieser Fehlbetrag in den nächsten Jahren sich noch um ein Bedeutendes erhöhen wird. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß eine Reihe von Unternehmungen durch den vorliegenden Notstand in ihrer Existenz bedroht ist, und daß deshalb das Gouvernement die richtige Politik verfolgt, wenn es seit längerer Zeit bestrebt ist, die Aufmerksamkeit neuer Unternehmer auf andere Bezirke zu lenken, in denen die Arbeiterverhältnisse bessere sind und die Wachstumsbedingungen für die wichtigsten Nutzpflanzen, wie Sisal, Kautschuk etc. gleich günstig zu liegen scheinen wie in den Nordbezirken des Küstengebietes. Ein zwingendes Fernhalten durch völlige Sperrung des Kronlandes, das z. B. für den Bezirk Tanga in Betracht kommen könnte, würde ein Verfahren darstellen das einmal die Denkschrift gar nicht empfiehlt, das vor allem aber die freie Konkurrenz, die ich im Wirtschaftsleben einer Kolonie für unerlässlich halte, unterbinden müßte. Auch wäre ein prohibitiver Eingriff in die Anlage von neuen Unternehmungen mir zu geeignet, das heimische Kapital von der Kolonie überhaupt abzuschrecken, während es doch heute mehr wie je geboten erscheint, in dieser Hinsicht fördernd zu wirken.

Ich kann deswegen auch nicht umhin mein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß die Denkschrift, welche angesichts ihrer allgemeinen Bedeutung der Öffentlichkeit mit Recht nicht vorenthalten worden ist, dadurch, daß sie auf Vorschläge zur Besserung der jetzigen üblen Lage verzichtet zu müssen glaubt, den Eindruck erweckt, als sei die Lage unserer Plantagen völlig hoffnungslos, als gäbe es anscheinend im Wirkungsbereich der Plantagen selbst keinerlei Mittel mehr zur Abhilfe, die eines Versuches wert seien. Daß die Öffentlichkeit diesen Eindruck empfängt, ersehe ich aus der Besprechung, welche die Denkschrift in der hiesigen Presse, in der No. 10 vom 10. März der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ erfahren hat. Ich hoffe durch meine Darlegung diese für eine aufstrebende Kolonie bedauerliche Resignation etwas entkräften zu können.

Die Erwägungen zur Abhilfe der vorliegenden kritischen Lage werden von dem Erkennen der Gründe auszugehen haben, die zu dem augenblicklichen Zustand geführt haben. Ich spreche nichts Neues aus, wenn ich erwähne, daß erstens die in den Nordbezirken selbst angelegene Bevölkerung an sich zu wenig zahlreich ist, um die in rascher Folge entstehenden Unternehmungen mit Arbeitskräften voll zu versehen, daß zweitens von den ansässigen Leuten ein großer Teil zu träge ist, um zu arbeiten und dadurch seine Lebensverhältnisse zu verbessern, daß drittens der Zuzug von Arbeitern aus dem Innern der Kolonie in den letzten Jahren dauernd abgenommen hat.

Die wertvollste Hilfe, welche die Regierung zur Vermehrung des Arbeitsangebots wirken lassen soll, erblicken Manche in der Einführung eines unmittelbaren Zwangs zur Arbeit, Andere in der Erhöhung der Hüttensteuer. Die Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht, gegen die vom ethischen Standpunkt aus sicherlich nichts einzuwenden ist, soweit der Zwang im öffentlichen Interesse erfolgt, muß ich auch mit dieser Einschränkung als zur Zeit undurchführbar bezeichnen; sie würde ein so zahlreiches europäisches

Beamtenpersonal und eine so starke militärische Macht erfordern, daß ein keinesfalls wünschenswertes Mißverhältnis zwischen dem Wert der Kolonie und den Kosten, die sie dem Mutterland verursacht, die Folge sein müßte.

Den zweiten Weg, den Neger indirekt zu vermehrter Arbeitsleistung zu veranlassen durch Erhöhung der Hüttensteuer in Distrikten mit Erwerbsmöglichkeit und für solche arbeitsfähige Individuen, die nicht auf europäischen Betrieben arbeiten, halte ich für gangbar. Der Gouvernementsrat hat sich bekanntlich bereits einmal zu dieser Frage bejahend geäußert; sie wird ihn in wenigen Tagen abermals beschäftigen und ich vermag hier nur der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß seine Beschlüsse höheren Ortes Billigung finden, wenn sie wieder in demselben Sinne ausfallen sollten.

Wichtiger als die Vermehrung des Arbeitsangebots aus der an sich schwachen angelegenen Bevölkerung ist zweifellos eine bedeutende Steigerung des Zuzugs von Arbeitskräften aus dem volkreichen Innern des Landes. Es ist bereits festgestellt worden, daß dieser Zuzug in früheren Jahren ein erfreuliches Maß erreichte, in den letzten Jahren aber immer mehr nachläßt. Die Gründe werden teils in den verbesserten Lebensverhältnissen der Neger im Innern, teils in ungeeigneter Behandlung, teils in einer vor geraumer Zeit auf einzelnen Betrieben plötzlich eingeführten Lohnreduktion, vor allem aber in dem magnetisch wirkenden Einfluß der Ugandabahn gesucht, welche einen ungeahnten Aufschwung der Länder am Viktoriassee hervorgerufen hat. Ich betrachte es als eine Aufgabe der Regierung, an Ort und Stelle diese Gründe zu untersuchen und evtl. Gegenmaßregeln prüfen zu lassen. Ich habe deshalb den Regierungsrat L. Meyer beauftragt, sich insgesamt in die Bezirke Muanza und Tabora zu begeben, um als Spezialkommissar des Gouvernements in eingehende Verhandlungen mit den kaiserlichen Stationen und den zahlreichen Chefs der Eingeborenen selbst einzutreten und so die Unterlagen für eine vielleicht mögliche Abhilfe zu beschaffen. Ich glaube zu wissen, daß der Genannte von der Mehrzahl der Unterzeichner der Denkschrift infolge seiner langjährigen Kenntnis der Plantagenverhältnisse zur Erfüllung seiner Aufgabe als vorzüglich geeignet angesehen wird.

Da ich ferner nicht mit Bestimmtheit damit rechne, daß der Zuzug aus dem Innern trotz aller Bemühungen gleichen Schritt mit dem wachsenden Bedarf an Arbeitern in den Küstenbezirken halten wird, so habe ich davon Abstand genommen, die von einem Unternehmen in der Kolonie beabsichtigte und z. T. gesetzlich gestattete Einfuhr von chinesischen Arbeitern zu verhindern. Ich gebe damit keineswegs die Hoffnung auf, das unsere Eingeborenen noch einmal zu intensiverer Arbeit erzogen werden können, sondern ich trage nur dem Umstand Rechnung, daß die Resultate dieser Erziehung erst im Laufe von vielen Jahrzehnten fühlbar sein werden und daß unsere Unternehmungen darauf nicht warten können.

Das Gouvernement wird ferner mit allen Mitteln die bisher angestrebte Verkehrspolitik weiter zu verfolgen haben, welche auf der Erwägung beruht, daß die Schaffung von Eisenbahnen nach den volkreichen Gebieten des Innern, abgesehen von allen anderen Vorteilen, durch die damit verbundene Beseitigung des Trägerverkehrs zur Freimachung vieler Tausende von Armen für andere Arbeit führen muß.

Wenn ich im Vorstehenden angeführt habe, was die Regierung zur Abhilfe des Uebelstandes auf der einen Seite tun kann, was sie auf der anderen Seite unterlassen muß, so halte ich mich für verpflichtet auch in diesem Schreiben den Plantagenleitungen dringend ans Herz zu legen in Berücksichtigung der Lage einer Regierung, welche die Interessen aller Bewohner und Berufsstände im Auge haben und es dabei vermeiden muß, allzuleist in das private Wirtschaftsleben einzugreifen, die anscheinend auch in der Denkschrift zum Ausdruck kommende Politik, die wesentlichste Abhilfe vom Gouvernement zu erwarten, aufzugeben und einmütig die praktische Lösung einer so wichtigen Frage selbst in die Hand zu nehmen. Ich bitte in dieser Hinsicht unter Anderem die Herren Plantagenleiter die Frage erneut zu prüfen, ob die Behandlung der Arbeiter durchweg eine solche ist, die auf ihre Lebensgewohnheiten genügend Rücksicht nimmt; es wäre z. B. denkbar,

daß die verschiedenen Volksstämme hinsichtlich der Gewährung von Wohnung, Verpflegung und Vergütungen einer differenzierten Behandlung bedürfen, um ihnen das Leben an der Küste verlockend zu gestalten; ich gestatte mir ferner vorzuschlagen, den heimischen Pflanzungsdirectionen dringend abzuraten, ihre Betriebe, soweit sie in den Nordbezirken liegen, erheblich auszudehnen, bevor nicht in der einen oder der anderen Weise eine Besserung der Arbeiterfrage eingetreten ist. Es erscheint ferner erwägenswert, ob nicht ein Ersatz der Menschenkräfte durch technische und maschinelle Kräfte in weiterem Maße als bisher möglich ist, z. B. die Ausnutzung der gewaltigen Kräfte der Panganisfälle, wozu bereits Vorarbeiten durch das Gouvernement ausgeführt worden sind, durch einen Zusammenschluß aller Interessenten finanziell ermöglicht werden kann.

Den größten Wert aber glaube ich auf eine planmäßige Organisation der Arbeiterzufuhr aus dem Innern legen zu sollen. Ich erlaube mir in dieser Beziehung festzustellen, daß zur Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe kaum die ersten Schritte getan sind. Das bisherige, einer Organisation entbehrende Hinansenden von meist farbigen Werbern nach den Seengebieten hat nicht nur wenig Erfolg gebracht, sondern auch nach den Berichten der Bezirkschefs vielfach Erbitterung unter der dortigen Bevölkerung hervorgerufen. Auch die jetzt von einigen Plantagenleitungen gemeinsam getroffene Abmachung mit einem einzigen Unternehmer ist meines Erachtens nach in keiner Weise ausreichend. Ich möchte glauben, daß die Einrichtung eines ständigen Werbebureaus in Tabora besseren Erfolg zeitigen würde. Dem Werbebureau müßten aber mindestens zwei landeskundige und bei der Bevölkerung beliebte Europäer angehören; bei den Zwischenstationen, welche die Arbeitertruppe zu passieren hätten, müßten Vertreter, evtl. Forbige dauernd beglaubigt sein, die dafür zu sorgen hätten, daß die Arbeiter reichlich und nach ihrem Vertrag verpflegt werden. Zu einer solchen festen Einrichtung würden die Eingeborenen vielleicht Vertrauen gewinnen; die Lokalbehörden ihrerseits würden wissen, an welcher Stelle sie helfend eingreifen können, während bisher die Werber oft dann erst mit den Stationen in Fühlung traten, wenn Klagen über sie von Seiten der Eingeborenen laut wurden.

Den Vorschlag, die Arbeiter nicht auf dem langen Landweg, sondern mit der Ugandabahn zur Küste zu befördern, halte ich für sehr beachtenswert; ich bin bereit bei dem Gouvernement von Britisch-Ostafrika eine Ermäßigung der Transporttarife zu befürworten. Die Eisenbahnfahrt dürfte vielleicht an sich schon ganz abgesehen von der Zeitersparnis ein Lockmittel für den wanderlustigen Manyamwezi bilden; es wird sich dann aber empfehlen, die Arbeiter von Muanza ab mit Decken zu versehen, um ihnen das Vergnügen nicht beim Passieren der kalten Hochebenen zu verleiden. Ich gestatte mir schließlich darauf hinzuweisen, daß eine Zweigstelle des Werbebureaus in Ujiji und vielleicht auch in Fringa Erfolg haben könnte und daß durch ein planmäßiges Vorgehen überhaupt in manchen noch mit der Küste unberührten Volksstämmen sich die Gewohnheit, nach der Küste auf Arbeit zu gehen, entwickeln lassen dürfte.

Einer solchen festen Organisation der Anwerbung glaube ich wiederholt das Wort reden zu sollen und ich brauche nicht zu versichern, daß die Verwaltungsstellen im Innern ihr jede mögliche Unterstützung leihen würden.

Von dem Ergebnis der Untersuchungen des nach den Seengebieten entsandten Spezialkommissars wird den Interessenten Kenntnis gegeben werden.“

Vermischtes.

— Kolonialpsychologie. — In der „Revue de Paris“ veröffentlicht, so melden die „N. N.“ „Felicien de Challaye“ Reiseberichte aus dem französischen Kongogebiet, in welchen man auch manche „kolonialpsychologische“ Bemerkung findet. „Das warme und feuchte Land“, schreibt er, „verstärkt die Nervosität der Europäer und kann ihr Seelenleben vollständig ändern. Der Europäer wird reizbarer, oft eitler, manchmal enthusiastischer oder, im Gegenteil, empfindlicher und aufgeregter. Oft geraten zwei Forscher, die in schönster Eintracht von Europa abgereist sind, in Afrika wegen lächerlicher Rangfragen in Streit. Der Weiße gerät schon

bei jedem noch so unbedeutenden Vergehen der Neger, welchen er mit grenzenloser Verachtung begegnet, in Zorn. Dann ruft der Aufenthalt in den Kolonien einen Zustand hervor, den man Kolonialamnestie nennen könnte: man vergißt die Eigennamen und muß sich anstrengen, um sich an weniger vertraute Familien- oder Ortsnamen zu erinnern. Wer längere Zeit allein im Urwald geblieben ist, hat oft Mühe, sich auszudrücken. Und je weniger sicher das Gedächtnis ist, desto erregter ist die Phantasie. Sklave seiner Nerven und einer übergroßen Sensibilität, übertrifft der Kolonialmensch, ohne daß er es will, und verliert den Sinn für das Relative: alles ist absolut gut oder absolut schlecht. Er leiht leicht dem unwahrscheinlichsten Gerücht sein Ohr und schenkt schließlich den Fabeln, die er selbst frei erfindet, vollen Glauben. Im Kongogebiet ist jedermann aus Tarascon. Nun kombiniere man die verschiedenen Kolonialfäden miteinander, denke sich dazu einen Charakter, der schon von Natur brutal veranlagt ist, isoliere diesen Menschen, stelle ihn fern von jeder Kritik, fern von jeder Kontrolle, gebe ihm über andere Wesen eine absolute Gewalt, und das Monstrum wird die Verbrechen eines Nero und eines Seliogabalus erneuern . . ."

Das Verbot einer Missionskollekte. — Auf das Gesuch der Rheinischen Missionsgesellschaft um Erneuerung der bisher immer bewilligten Hauskollekte ist ihr aus dem Ministerium des Inneren der folgende Bescheid zugegangen:

„Berlin, den 31. Dez. 05. Auf die an den mitunterzeichneten Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichteten Gesuche vom 10. Aug. und 18. Dez. dieses Jahres, betreffend das Ein sammeln einer Kollekte in den nächsten 5 Jahren, erwidern wir der Deputation nach Anhörung der Herren Oberpräsidenten ergebenst, daß dem Antrage infolge der bereits bestehenden übermäßigen Belastung fast sämtlicher Provinzen des preussischen Staates mit Kollekten keine Folge gegeben werden kann.

Hierzu bemerkt H. Herfurth in der Kol. Zeitschrift: „Die Missionsgesellschaft hofft, daß dieses Recht des Kollektierens nur vorläufig ihr genommen sei, denn nachdem es 77 Jahre lang unbeanstandet hat ausgeübt werden dürfen, kann die jegige Verweigerung nur auf einem Mißverständnis beruhen. Wir meinen dagegen, daß hier ein sehr deutliches Verständnis von Seiten der beteiligten Ministerien für das Wohl unserer Kolonien zu Tage getreten ist. Allerdings hätte man schon vor Jahren sich dieser heißen Materie annehmen und nicht erst warten sollen, bis das Haus über dem Kopfe in Flammen stand. Immerhin ist aber besser, daß etwas geschieht, als

daß man dem Unwesen nie zu steuern versucht hätte. Die Kolonisten mögen aber aus diesem Vorgang nun nicht etwa die Lehre ziehen wollen, daß jetzt in der Sache genug getan sei. Es werden sicher von der Mission alle Anstrengungen gemacht werden, auf anderem Wege den Ausfall zu begleichen. Ihr gegenüber heißt es, noch so lange stets auf der Hut zu sein, bis eine Gesetzgebung ähnlich der in den früheren Burenrepubliken einen genügenden Schutz gegen unliebsame Überraschungen bietet. Auf andere Weise zu einem Frieden mit der Mission zu gelangen, ist ausgeschlossen. Sie will herrschen an Stelle der nationalen staatlichen Autorität und im Gegensatz zu dieser.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Telegr. Mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 14. bis 20. März 1906.

Datum	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amami	Ko-rogwe	Mo-horo	Kil-wa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpa-pua	Kilim-tindo	Ta-hora	Mo-rogoro	Wugiri	*) Darassalam
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
14.	10.5	3.1	5.4	3.1	11.5	31.6			2.4				2.1		27.3	23.9	33.6	0.3
15.	14.9	0.2	0.0	—	24.2	18.7			27.8				1.9		0.5	14.8	—	—
16.	2.2	20.8	2.6	—	0.0	1.5	Telegramm	Telegramm	9.6	Telegramm	Telegramm	7.3	14.3	Telegramm	5.0	31.8	1.1	8.9
17.	1.4	30.1	0.6	—	—	10.5	nicht eingetroffen	nicht eingetroffen	19.7	Telegramm	Telegramm	6.0	16.7	Telegramm	9.2	6.9	2.6	30.0
18.	4.8	20.6	0.0	4.3	3.0	56.4			0.0	Telegramm	Telegramm	6.4	14.0	Telegramm	1.3	31.4	32.3	20.5
19.	0.4	4.5	—	—	—	1.3			17.2	Telegramm	Telegramm	1.0	2.9	Telegramm	0.7	28.7	0.1	2.3
20.	0.3	0.0	—	0.2	—	47.6			0.0	Telegramm	Telegramm	—	0.2	Telegramm	59.0	0.9	0.7	0.2

(*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Februar 1906.

Hauptzollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Salz-Verbräuche		Schiffahrts-Abgabe		Satzschlaggebühren		Neben-Einnahmen		Insgesamt			
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	fl.	sch.
Tanga	16893	44	1644	42	367	07	55	—	74	10	92	09.5	19126	12.5	25501	50
Pangani	4314	11	1242	37	1	55	15	—	13	80	78	64.5	5665	47.5	7553	97
Bagamojo	18871	59	5194	94	2	80	3	—	—	—	28	27	24100	60	32134	13
Darassalam	40760	25.5	4468	81	27	53.5	64	—	207	07.5	862	53.5	46390	21	61853	62
Kilwa	1774	31.5	1519	39	—	—	41	—	157	25.5	163	76	3655	72	4874	29
Lindi	6457	18.5	1344	55	—	—	6	—	105	30	11	37	7924	40.5	10565	87
Summe in Rupie	89070	89.5	15414	48	398	95.5	184	—	557	53	1236	67.5	106862	53.5	142483	38
Summe in Mark	118761	20	20552	64	531	94	245	33	743	37	1648	90	142483	38		

Postnachrichten für März 1906.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Beira	
2.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8/7*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar*)	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ aus Europa	Post ab Berlin 17. 2. 06.
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Durban	
10.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
10.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 16. 2. 06
11.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
11.	Abfahrt eines Dampfers des österr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 29. 3. 06.
13.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers „Bundesrath“ von Bombay	
13.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers „General“ von Durban	
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ von Durban	
14.	Abfahrt des D.O.A.L. Dampfers „Bundesrath“ nach Durban	
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 3. 4. 06.
15.	Abfahrt des D.O.A.L. Dampfers „General“ nach Bombay	
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
15.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 7. 4. 06.
17	Ankunft eines Dampfers des österr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 2. 06.
20/19*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar*)	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ von Beira	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 4. 06
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 21. 4. 06.
27*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
27.	Ankunft des D.O.A.L. Dampfers „Somali“ von Bombay	
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 3. 3. 06.
28.	Abfahrt des D.O.A.L. Dampfers „Somali“ nach Durban	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 3. 06
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Beira.	

Anmerkungen: *) Änderungen der Südturen sind während der Dauer der Unruhen vorbehalten. Zanzibar**) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (4. bis 10. März).

Waren	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	1 88 bis	Per frasila von 35 lbs
Nelken (Zanzibar)	5,64	„ „ „
„ (Pemba)	5,17	„ „ „
Nelkenstengel	1,41	„ „ „
Cocouschasse	11,00	„ 1000 Nüsse
Copra	1,20	„ frasila von 35 lbs.
Gummi Copal	7,00	„ „ „
Hilute	1,00	„ lbs 6 bis 8
Flusspferdzähne	16,00	„ frasila von 35 lbs.
Elfenbein	50,00 bis 200,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	85,00	„ „ „
Gummi elastic	40,00	„ „ „
Seeam	1,00	„ 80 bis 92 lbs
Schilddatt	3,76	„ Prund.

*) Dollar - 2 Rp. 12,5 Heller. 47 Dollar - 100 Rp.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 16. bis 22. März 1906.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer in h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).			
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	
				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p																
16	59,7	58,9	59,4	24,4	25,2	24,7	24,0	24,4	24,3	23,7	26,6	44,5	22,0	22,3	22,3	97	94	97	8,9	1	21	0,2	(SW) 0	(S) 0	SW 1
17.	59,7	58,1	59,6	24,2	28,0	25,5	23,8	26,0	24,6	23,2	28,4	52,1	21,7	24,0	22,6	97	85	93	30,0	3	36	0,4	(SSW) 0	(ESE) 0	SSE 1
18	59,7	57,8	58,8	24,8	28,0	24,3	24,2	26,0	23,7	23,1	29,0	52,3	22,2	24,0	21,5	96	86	95	20,5	5	15	0,4	(SSW) 0	(ENE) 0	WSW 1
19.	59,2	56,9	58,3	24,0	27,8	25,4	23,4	25,6	24,7	23,1	28,0	49,6	21,1	23,4	22,7	95	84	94	2,3	2	50	0,4	(SE) 0	(E) 0	(SW) 0
20.	59,2	57,1	58,4	24,6	29,6	25,6	24,0	25,6	24,2	23,1	30,2	55,1	21,9	22,4	21,8	95	73	89	0,2	7	39	0,8	(SW) 0	(E) 0	(S) 0
21.	59,6	59,4	59,7	24,6	25,0	25,2	2,0	23,4	24,2	23,3	30,1	56,7	21,9	20,6	21,9	96	88	92	0,1	5	57	0,5	(SW) 0	(W) 0	(SSW) 0
22	60,4	59,3	60,4	24,4	27,6	25,0	23,6	24,8	23,9	22,9	27,8	45,1	21,3	21,9	21,4	94	80	91	—	1	44	0,6	(SW) 0	(S) 0	(SW) 0
11-20	59,9	58,4	59,4	24,3	28,2	25,2	23,7	25,6	24,4	23,2	29,0	51,5	21,5	23,2	22,2	96	82	93	75,3	4	48	0,5	(SSW) 0	(E) 0	SW 1

(*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees.**

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bomaby, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
 sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — **Zanzibar** — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc. Dealers in all kinds of precious stones. Ivory and Ebony curios. Ceylon handmade lace and finest tea always in Stock. Silver jewelry of no less alloy than the Rupie guaranteed. Gold jewelry. Quality of all articles guaranteed.	Juweliere. Händler in allen Edelstein-Sorten. Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz. Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst- klassige Thee-Sorten stets auf Lager. Silberwaren aus nicht weniger Gehalt wie Rupiosilber garantirt. Goldene Schmuck-Gegenstände. Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.
--	---

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Building contractor, Auctioneer, **R. N. Talati,** General merchant. Commission agent,

Zanzibar & Mombasa.

Dealer in **Household-Office furniture,**
 Hink's and other lamps, table glasses, cutlery, crockery, enamelled and aluminium-
 ware, stationary, div. safes, filters etc. etc.

Traveller's requisites and tents,

Green waterproof canvas, india rubber goods, steel trunks, uniform boxes,
Electric bells and other requisites.

Blundel's paints, oils, water colours, varnishes, paint brushes etc. etc.,

Sole proprietor of ice-machine and condenser and workshop at Mombasa.
 Manufacturer of well known aerated waters.

Orders for any kind of furniture & other articles promptly executed.

HOTEL CECIL, MOMBASA HOTEL CECIL, MOMBASA

Occupies the best Position on the Island.
 Dining, Drawing, Smoking,
 Billiard Saloons etc.

Sanitary arrangements perfect.
 Only the best brands of every-
 thing kept.

Stabling Accommodation.
 Reuter's Telegrams received daily.

Charges Moderate. Mässige Preise.

M. MacJohn & Co.,
 Proprietors.

M. MacJohn & Co.,
 Besitzer.

C. Vincenti, photograph. Anstalt u. Handlung photogr. Artikel

Daressalam, Deutsch-Ostafrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobter Waren. Objektive. Apparate und Moment-Verschlüsse. Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Films. Chlor- und Brompapiere. Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.	Verlag von Ansichten, Typen, Studien u. Ansicht-Postkarten aus Ostafrika. Aufnahmen und Vervielfältigung. Vergrösserungen nach jedem Bild u. Negativ. Ueberrahme sämtlicher photographischen Arbeiten für Amateure.
---	---

Neuheiten: Amateur-Album mit Afrikanischem Titelblatt
 Bild-Grösse bis 13 x 18 Stück 4 Rup.
 " " 18 x 24 " 7 "

Bekanntmachung.

Die **Verpachtung der städtischen Markthalle** für die Zeit vom 1. April 1906 bis 1. October 1906 wird hiermit **öffent-
lich** ausgeschrieben.

Angebote sind bis zum 28. März er. Nachmittags 5 Uhr ver-
 schlossen in der Kanzlei der Kommunal-Verwaltung (Bezirksamtsgebäude
 Erdgeschoss) abzugeben.

Bedingungen, sowie Markthallen-Verordnung liegen im Geschäfts-
 zimmer der Kommunal-Kasse zur Einsicht aus.

Daressalam, den 17. März 1906.

Der Kommunal-Verband.

Carl Ackermann & Co. Hamburg

Im-Export & Commission

empfehlen sich als
Einkäufer für alle europ. Artikel unt. bill. Beding.
 Correspond. in Deutsch u. Englisch.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

NICOLA ANGELO, Cosmopolitan Hotel, Zanzibar.

General Merchant and Com- mission Agent, Shiphandler etc., Provisions, wines, beers and spirits, all of the best quality, moderate prices. Wholesale and retail.	Kaufmann und Kommissions- Agent, Schiffsausrüstungsgeschäft, Conserven, Weine, Biere und Spirituosen, bester Qualität, Mässige Preise. En gros & en detail.
---	---

Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

Richter & Nolle

BERLIN W 9, Potsdamerstr. 10/11. **HAMBURG,** Ferdinandstr. 71.
 Lieferanten der Kaiserlichen Schutztruppen.

Spezial-Geschäft in Tropen- und Übersee-Ausrüstungen

für Offiziere, Beamte, Kaplaine, Private etc.
 Ständiges Lager sämtlicher Bedarfsartikel für Deutsch-Ostafrika
 Arrangement und Ausrüstung von Jagd- und wissenschaftl. Expeditionen
 nach allen Ländern der Welt.

Export von Tropen-Spezialitäten jeder Gattung.

Die Erledigung von Aufträgen erfolgt prompt und sachgemäss auf Grund
 vieljähriger in deutschen und anderen Kolonien erworbenen Erfahrungen.

Kosten-Anschläge und Preislisten jederzeit zur Verfügung.

Theodor Wilckens

Technisch-kaufmännisches Bureau für

Kolonial-Maschinenbau und Transportmittel

Export u. Import — Agentur u. Kommission.

HAMBURG, Afrikahaus

Grosse Reichenstrasse 25/33

Telephon I, Nr. 8416.

Börsenstand: Pfeiler 54

BERLIN

N. W. 7, Dorotheenstrasse 22

Telephon I, Nr. 9726

Telegramm-Adresse:

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin

A. B. C. Code 5 — Staudt & Hundius

Bankkonto:

Filiale der Deutschen Bank, Hamburg

Deutsche Bank, Depositenkasse A. Berlin,

Exportvertreter erster deutscher englischer und amerikanischer Fabrikanten der Maschinen-, Geräte-, Transportmittel-Branche u. a.:

Ackerbaugeräte und Maschinen.
Aerztl. Instrum. u. Medikamente.
Automob. f. Pers.- u. Gütertransp.

Bagger.

Bahnen.

Ballenpressen.

Baumaterialien und Beschläge.

Baumrodemaschinen.

Baumschutzringe.

Baumwoll-Entkern.-Maschinen.

Bergbau-Masch. u. Gerätschaften.

Bierbrauerei-Masch. u. Utensilien.

Bohrapparate und Werkzeuge.

Bohransführungen auf Wasser, Kohle,

Mineralien.

Brennerei-Masch. u. Utensilien.

Brutapparate.

Cement- u. Cementstein-Masch.

Dachpappen.

Dammschaufeln.

Dampfmaschinen und -Schiffe.

Dampflastwagen.

Dampfwasch-Anlagen.

Desinfektions-Anlagen.

Draht, Drahtgewebe, Drahtseile,

Drahtstifte.

Eisen- und Stahlwaren.

Eis- und Kältemaschinen.

Elektrische Anlagen.

Entfaserungs-Maschinen.

Entladevorrichtungen.

Erdnuss-Schälmaschinen.

Erdschaufler, selbsttätige.

Fabrik-Einrichtungen f. alle land-

wirtschaftl. u. industr. Zweige.

Fahrräder und Motorräder.

Farben.

Feuerlösch-Geräte und Utensilien.

Filter.

Geldschränke und Kassetten.

Geräte für Landwirtschaft, Bergbau,

Eisenbahnbau usw.

Gerberei- und Ledermaschinen.

Göpel- oder Rosswerke.

Häuser, Tropen- aus Holz u. Eisen.

Hebezeuge, Winden.

Holzbearbeitungs-Maschinen.

Hydraulische Pressen.

Jutesieck, Ballenstoff.

Kaffee-Erntebereitungs-Anlagen.

Kakao-Erntebereitungs-Anlagen.

Kautschuk-Gewinnungs-Masch.

Instrum., Messer- und Blechbech.

Kokosnuss-Erntebereitungsanlag.

u. Maschinen f. Kopra u. Faser.

Kran- und Hebevorrichtungen.

Krankenh.-, Lazarett-Einrichtung.

Landwirtschaftl. Geräte u. Masch.

Lokomobilen.

Lokomotiven.

Maschinen für alle landwirtschaftlichen, industriellen und bergbauartigen Zwecke.

Maschinenöle und Bedarfsartikel.

Medikamente u. mediz. Instrum.

Mineralwasser-Apparate.

Molkerei-Einrichtungen.

Motoren für Wind, Benzin, Petroleum,

Spiritus, Elektrizität.

Motorboote und -Wagen.

Mühlenanlagen und Maschinen für

Hand- und Kraftbetrieb.

Oelmühlen und Pressen.

Oelpalmenfrucht-Bereitungs-Anlagen.

Persennige.

Petroleum-Motoren.

Pflanztöpfe.

Pflüge, Eggen, Kultivatoren.

Photographische Apparate usw.

Plantagen-Geräte und Maschinen.

Pumpen jeder Art.

Reismühlen-Anlag. u. Maschinen.

Sägewerks-Anlagen.

Sättel, Reitzzeuge, Geschirre für Pferde,

Ochsen, Esel.

Schmiede- u. Schlosser-Werkstatt-

Einrichtungen.

Segeltuch.

Seifenfabrikations-Einrichtungen.

Seile aus Hanf und Draht.

Speicheranlagen.

Spiritus-Brennerei-Einrichtungen.

Spiritus-Motore, -Lokomobilen.

Spritzen, Feuerlösch-, Garten- und

Desinfektions-

Stahlwaren, -Blech, Draht.

Steinbrecher.

Strassenwalzen.

Tabak-, Gigarren- u. Cigarretten-

Fabrikationsmaschinen.

Telegraphen- u. Telephon-Kabel und

Anlagen,

Tierfallen.

Treibriemen.

Trocken-Anlagen und -Häuser.

Tropen-Ausrüstung.

Verpackungs-Materialien.

Wagen aller Art.

Wagen u. Karren für alle Zwecke.

Wasser-Bohrungs-Apparate.

Wasser-Reinigung.

Wasser-Versorgungs-Anlagen.

Werkzeuge u. Werkzeugmasch.

Windmotore.

Zelte.

Zerkleinerungs-Maschinen.

Ziegelei-Maschinen.

Zuckerfabrikations-Maschinen.

Ausführung aller maschinellen Einrichtungen.

Lieferung sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe.

Z. B.: für Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen.

Einrichtung von Mühlen für Korn, Mais, Reis für Hand- u. Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser- u. Dampfkraft.

Oelmühlen und Pressen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopra, Bohnen, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam.

Einrichtung von Spiritus-Brennereien u. Zuckerfabriken. Dampfwasch- u. Eiskühlanlagen, Bergwerks- und Wasserwerks-Anlagen, Holzsägereien und Seilfabriken, Seifen- und Kerzenfabriken.

Lieferung u. Bau von Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobilen, Dampfmaschinen, Fahrrädern, Wagen, Dampf- u. Motorbooten, Dampfmasch-, Lokomobilen, Motoren, Wasserrädern, Göpelwerken.

Ausrüstung von Expeditionen.

Kostenanschläge und Rentabilitätsberechnungen.

Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

ROB. REICHELT, Berlin C. 2/26, Stralauerstr. 52.

Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte-Segeltuche bis 300 cm.



Specialität: Ochsenvagen- und Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustriert Zelt-Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

Da ich am Montag abreise ersuche ich noch restierende Forderungen bis Sonntag vorm. 11 Uhr in meiner Wohnung vorzubringen. Nach diesem Tag komme ich für keinerlei Anspruch mehr auf.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Defeniers, Diners, Soupers in und außer dem Hause.

empfehl

W. Lauter
Ingenieur.

Frau C. Schwentafsky
National-Hotel.

Reine Weine aller Art, Spirituosen sowie feine Liköre

Sociedad Vinicola (Tarragona), Hamburg.

Schlüssel Bier

der Kaiserbrauerei Bremen

(auf Pilsener Art gebraut)

in Kisten — 48/1 Fl.

in Kisten — 24/1 Fl. (Lastenkisten)

Münchener Hofbräu

Originalabzug des Königl. Hofbräuhaus München

in Kisten — 48/1 Fl.

in Kisten — 24/1 Fl. (Lastenkisten)

stets in frischer Abfüllung

Wm. O'Swald & Co.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

TRANSVAAL-HOTEL Daressalam

vormals Afrika-Hotel.

(Nahe dem Hafen).

Inhaber: **Eugen Badrian**

Deutsch-französ. Küche.

Nur kalte Getränke

Gute Zimmer

Monatliche Messen

Billige Preise

Aufmerksame Bedienung.

On parle francais. - Hollandsch gesproken. - English spoken.

Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Diners und Soupsés sorgfältigst ausgeführt.

First Class Cuisine

Iced Drinks

Good Rooms

Monthly Boarders taken

Moderate Prices

Best Attendance.

Morgen am Ruwu.

Ostafrikanisches Strandbild.
von Penda Tabiakusi.

Wer je tropische Länder bereist hat, wird aus Erfahrung wissen, daß Tag und Nacht schnell ihren Einzug dort zu halten pflegen, ohne der schummrigen Dämmerung, wie in gemäßigteren, dem Äquator fernerkliegenden Zonen, stundenlang den Vortritt zu lassen. Nicht länger als eine knappe halbe Stunde währt das Gehen und Kommen beider, und das Licht des Einen überflutet den Schläfer in der Frühe, der sich just noch einmal auf's andere Ohr gelegt hat, ebenso plötzlich, wie die Finsternis des Anderen den späten Wanderer.

Noch herrscht die Nacht; es ist die elfte Stunde, also 5 Uhr früh nach europäischer Zeit, und in Dunkel und Schummer gehüllt liegt das Küstenland Ostafrikas. Der Mond, der sonst wohl sein ruhiges klares Auge leuchtend über die Erde wandern läßt und zuweilen noch bei Sonnenaufgang groß und rostrot scheinend im Westen verweilt, verschwindet eben, als schmale Sichel, kaum sichtbar, am Horizont. Die Stille der Nacht und das eintönige Branden des nahen Meeres wird nur hin und wieder unterbrochen durch ferne Schreie der Nachtaffen, Kläuzchen oder einer vereinzelt Hyäne.

Plötzlich schweigen auch diese Stimmen. Es ist, als ob die Natur in erwartungsvollem Schweigen verharre, um die große Stunde in Andacht zu erleben, wo die lebenspendende und alles erweckende Sonne in ihrer ganzen südlichen Pracht und Majestät, der Finsternis, die sie verschlungen hatte, entweichend, aus dem Meereschoße neugeboren, hervorsteigt. Nur das Atmen des Meeres ist jetzt deutlicher zu vernehmen, dessen pulsierende Wogen an den hohen Felsen mit immer gleichen Paußen ab- und zurollen, ihr ewiges Lied singend, das bald leise, wie Traummelodien klingt, bald gewaltig, wie die Posaunen des letzten Gerichts, das zu allen Naturerscheinungen die rechte symphonische Musik gibt und auch zu dem bevorstehenden Aufgang der Sonne eine erhabene Stimmung einleitet.

Schon glänzen die östlichen Wolkenberge, wie von rosigen Schleieren überhangen, heller und heller schwebt vom Horizont aus eine flüchtige Dämmerung tagverfündend näher, bis plötzlich der erste goldene Strahl das Halbdunkel verschleudert und wie mit hundert Drommeten und Fanfaren siegfriedhaft schmetternd über die Erde jauchzt: „Die Sonne kommt, die Sonne!“

Witzartig erhellen nun die ersten Strahlen, denen unaufhörlich hundert und tausend andere folgen, den indischen Ozean, die Gebirge Ostafrikas und seine Küstenländer und lassen die Natur in einer unbegrenzten Farbenfülle erscheinen, die in ihrer Gesamtwirkung ein harmonisches Landschaftsbild von tropischer Schönheit ergeben.

Als ihr Licht über das reizende Küstenstädtchen Ruwumi flutet, trat eben ein junger Europäer aus seinem weißgeläuchten Wohnhaus, das an den dicken Mauern, kleinen Fenstern und dem flachen Dach seinen arabischen Ursprung verriet. Er schritt in einem weißleinen Tropenanzug und weißen Schuhen, nur bedeckt mit einer dünnen, leichten Mütze, wie man sie an Stelle des schweren Tropenhelms morgens und abend dort zu tragen pflegt, quer über den freien Bomaplatz zum nahen Ufer des Ruwu. Seine Blicke ließ er mit stiller Bewunderung und reinem Genuß ringsum schweifen: Ueber den ruhig fließenden Strom und das am jenseitigen Ufer sich hinziehende bewaldete Gebirge, das vom nahen Meeresstrand ausgeht, wo es eine steile, durch die Brandung vielfach zerklüftete und zerrissene Felswand bildet, um sich längs des lieblichen Flußbettes in vielfachen Windungen bis weit ins Innere Uferlandes zu erstrecken. Der Weg führte unseren Wanderer am Rwai entlang, unter jungen Akazien hin, bis zur See, über deren gewaltigem Spiegel schon die in einem Strahlenmeer flimmernde und glitzernde Sonne, alles in Gold und tiefbunte Farbentöne tauchend, in das Azur des Himmels sich erhob. Schließen wir uns ihm als stumme mitgenießende Begleiter an.

Schon ist es mittelmäßig lebendig geworden. Vom diesseitigen und jenseitigen Ufer, wo dicht unterm Berghang das Negerdorf Vuemi liegt, stoßen kleine Segelboote ab und beleben den ziemlich breiten, stark fließenden Strom. Rufe erklingen von hüben und drüben, lustige Gesänge erklingen über's Wasser, und die bunten Gestalten

der Araber, Indier und Eingeborenen fahren mit Marktwaren aller Art oder Vieh von einem zum anderen Ufer. Das weitgebaute, vielfach gestricke Segel, bläht sich stramm vor der frischen Brise, fast wagerecht durchfurcht der Bug pfeilschnell die spritzende Flut.

Vor dem Zollgebäude, wo sich der diesseitige Anlegeplatz befindet, ist das Getummel von Fahrzeugen trotz der frühen Morgenstunde schon ziemlich stark. Von den, soeben die Anker lichternden, Dhaus kommt der nachtsüber an Bord gewesene Zollwächter an Land zurück. Er hat darüber gewacht, daß diese kleinen arabischen Segelschiffe, deren Reisen über See sich bis nach Arabien, Sansibar und selbst Indien ausdehnen, und die früher oft zur Beförderung des berückichtigten, schwarzen Elfenbeins dienten, außer ihren verzollten Reis-, Zucker- oder sonstigen Ladungen keine Waren oder gar Sklaven heimlich fortzuschmuggeln.

Legt allerdings die Dhan später noch einmal an einem der kleinen Küstendörfer draußen an und verstaubt bei Nacht und Nebel im Einverständnis mit dem die Kontrolle habenden Sumben trotzdem lebende Ware, so ist das natürlich nicht immer zu vermeiden. —

Lauter Lachen und Schwätzen lenkt die Aufmerksamkeit des Weiterschreitenden jetzt vom Wasser weg auf die Quaistraße, wo in langer Reihe die Sklavinnen der Araber und Indier vom Brunnen kommen und auf dem Kopfe Wasser in alten Blechgefäßen, sogenannten „Debbes“, in denen ehemals Petroleum oder sonstige Öle aus Europa importiert worden sind, in die Häuser ihrer Herren schleppen. Es ist einer der wenigen unangenehmen Anblicke hierzulande, denn diese meist unschönen, mit schmutzig blauen Tüchern halbbedeckten schweiß- und wassertriefenden Gestalten sind in der Tat wenig anziehend, wenn auch nicht ganz uninteressant. Grinsend und zähnefletschend, freischend und schwachend kommen sie vorüber; faul und langsam, wenn unbeaufsichtigt, hastig und stöhnend, wenn die Gestalt ihres Herrn sichtbar ist. Ihr „Jambo Bwana“ (Guten Tag, Herr) schallt dem vorübergehenden Europäer mit teils scheuen, ernstern oder fröhlich-lächelnden, teils aber auch koketten, ja frechen Blicken grüßend entgegen. Sie kennen die wenigen Weißen meist vom Sehen und auch diesen prägen sich mit der Zeit die Negertypen ein. Physiognomien verschiedener Stämme, Individualitäten und Altersklassen sind darunter, von der rutzigen, kaum mit ihrem Debbes fortkommenden Alten herunter bis zum jüngsten tragfähigen Kinde. Wie manches der letzten wird wohl, wenn es sich über kurz oder lang zur frühreifen Schönheit entwickeln sollte, „die Begünstigte“ ihres Herrn werden — wie manche Alte ist es früher einmal gewesen, die nun, da ihre Reize längst verblüht sind, ihre alte Beschäftigung des Wassertriefens bis an ihr „seliges“ Ende wieder angenommen hat. —

Vor seiner Türe sitzt der alte Scheikh Sef bin Said, ein ehrwürdiger Greis mit wallendem weißen Bart. Seine gebeugte Gestalt umhüllt ein weites helles Gewand, und ein langes Tuch trägt er turbanartig um sein kahles Haupt geschlungen: eine echte Prophetenerscheinung. „Sabalkheri!“ (Morgen des Glücks) ruft er, die rechte Hand auf die Brust legend, dem Vorübergehenden freundlich lächelnd zu. Wie alle Araber, hat auch er schon seine Morgenandacht in der Moschee gehalten, doch ist er einer der wenigen Moslems, die, frei von fanatischem Glaubenshaß, mit einem gesunden Blick für das Allgemein-Menschliche und einer guten Portion Lebensfreude, den europäischen Christen und Kulturbringern ihre wirkliche Freundschaft und Ergebenheit von Anfang an entgegengebracht haben.

Doch weiter schreitet der morgenfrohe Wanderer, und schon seht wieder ein neues Bild seine Aufmerksamkeit. Eben rüstet sich vor der Duka eines der reichsten indischen Händler, Jessa Lalka genannt, eine Karavane. Unter lautem Geschrei, Schellengerassel, Gesang, und Gelächter bucken die Träger ihre Lasten auf den Kopf, daneben ihre Decken, Eß- und Trinkgefäße und sonstigen Reiseutensilien möglichst praktisch zusammenpackend. Der Indier in weißen schlotternden Hosen, langen enganliegenden, mit bunten kleinen Knöpfchen besetzten Rock, Sandalen an braunen Füßen und ein kleines itesises Sammetkappi auf dem glatt geschorenen Schädel, beobachtet mit den scharfen Augen des Handelsmannes, die sich ordnenden Leute. Die Musterung scheint ihn zufrieden gestellt zu haben, und nun geht's im Gänsemarsch mit Gejohle und Hörnertruten, voran der Muham-

para und der Fahnenträger, auf Safari, auf die Reise.

Welch' sonnige farbenprächtige Welt ringsum! Buntes lebendiges Treiben darin! Die ganze Natur fordert hier zum Sichansleben auf, und es gehört schon ein gewaltiger Schmerz oder ein arg verbittertes Inneres dazu, um nicht zu lachen mit der strahlenden, sieghaft höhersteigenden Sonne, dem glänzenden, lustig dahinfließenden Gewässer — nicht fröhlich zu sein mit den jauchzenden Sängern in den hohen sich wiegenden Palmwipfeln und den wilden Büschen und grauen Felsen da drüben, die wie Hoxlein und Gnomen aus ihrer Höhe auf die hellen Häuser und dunkeln Hütten sichernd und schwachend herabschauen. Wer sollte sich nicht freuen in dieser jungen lebensfrohen Welt, die wie ein großer bunter Märchengarten den Schauenden umgibt.

Einen Wassergraben auf einem schmalen Balken überschreitend, kommt nun der frühe Spaziergänger in öderes Gelände. Die Häuser haben aufgehört; links ist Palmenwald, von brackigem Sumpfgelände, Gestrüpp und Steinhäufen unterbrochen, rechts am Flußufer ist die öffentliche Schlachtereier unter freiem Himmel. Einigen Kindern ist schon der Garaus gemacht worden; sie liegen mit abgestreifter Haut im Sande. Soeben zerrern Schwarze einige kläglich meckernde Ziegen herbei; schnell ist die Arbeit des „Schindicherns“ geschehen: Ein Knabe packt die Hinterbeine, der Schlächter weht schnell noch einmal das lange Messer an seiner nackten hornigen Fußsohle, erfaßt die Ziecke beim Kopf, legt sie vor sich auf die Seite und schneidet ihr mit der größten Seelenruhe den Hals durch, denn der Suaheli ist als Mohamedaner, nur ritual geschächtetes Vieh. Verlassen wir diesen blutigen Ort mit dem jungen Wanderer, der, obgleich durch den ungewohnten Anblick vielleicht etwas vegetarisch gestimmt, am Mittag doch mit gesunder Eßlust auch von diesem Ziegenbraten genießen wird.

Während er das mit Büschen und Steintrümmern durchsetzte Sumpfgelände links liegen läßt, bleibt ihm nur noch übrig, schnell an den vom Flußufer herüberziehenden, nicht gerade angenehmen duftenden Dämpfen der brennenden Kalkhaufen vorbeizueilen, um die letzte kurze Strecke bis zum Meere zurückzulegen; sie ist ganz einsam und öde. Ueber dem Sumpf breitet sich eine düstere Ruhe aus, die nur das Geschrei einiger, durch den Fleischgeruch angelockten Raben unterbricht, welche laut krähen über den Palmenwald herbeifliegen. Ein silbergrauer langschnebliger Vogel, der eben noch heutigartig auf einem Schilfrohr über dem Morast gehockt hat, fliegt aufgeschreckt davon. Noch einige Schritte im knöcheltiefen Sand, und vor dem Wanderer breitet sich das bis jetzt durch die Düne den Blicken verborgen gebliebene endlose Meer aus. Eine verwitterte Holzbank mit einem Tisch davor bot ihm willkommenen Rast. Rechts gleitet jetzt sein Blick über die breite Ruwu-Mündung zum jenseitigen zerklüfteten Felsenufer; eine lange hüpfende weiße Kette bildet dort der Gischt der sich heranwälzenden Wogen, die wie eine Schar trunkenen Bachantinnen die alten steinernen Herren umtanzen und umtosen, deren höchsten kahles Haupt ein weißes Türmchen, gleich einer schmucken Käppi ziert.

Unterhand dagegen zieht sich zwischen dem Palmenwald und der See ein breiter weißer Sandstreifen wohl eine Meile weit, eine leichte Kurve bildend, hin, bis ein steil ansteigendes Hochland ihm plötzlich ein jähes Ende bereitet.

Außer den Strandläusern und Belasinen, die an dem flachen Gestade mit ihrem zierlichen Stelzbeinchen stink hin- und herpazieren, sieht der Mastende noch, weiter strauchwärts, ab und zu Eingeborene, Männlein und Weiblein, aus dem, das Negerdorf bergenden Palmenwalde kommen, in gewissen Abständen voneinander im seichten Meerwasser niederhocken und nach kurzer Zeit wieder verschwinden. Wie an alles Urwüchsiges und Primitive dieser Naturvölker aber gewöhnt der Europäer sich auch an diesen gewiß neuen und eigenartigen Anblick und betrachtet es schließlich nicht mehr als etwas Außergewöhnliches, sondern mehr als das den Schwarzen durchaus naheliegende und Vernünftige.

Behaglich in seine Bank zurückgelehnt, blickt der junge Mann dem Spiel der Wellen zu. Regelmäßig und eintönig rollen sie ans flache Ufer, wullen zurück und rollen wieder stärker heran. Das Wasser steigt zusehends, und bald wälzen sich gewaltige Flutwellen landwärts, tür-

men und überrollen sich, um weit über die glatte Fläche bis nahe der Dünung zu laufen, wo ihren schwachen Nest der noch trockene Sand gierig auffaßt. Eine monotone, aber rhythmische und gewaltige Melodie singt das Meer, recht wie geschaffen zum Singen, zum Träumen.

Mit Bewunderung und stiller Andacht genießt unser naturliebender Wanderer die Umgebung, und seine Brust atmet mit Wonne die würzige und erquickende Seeluft tief ein, bis endlich die stark und stärker werdende Hitze der aufsteigenden Sonne ihn zwingt, den Rückweg anzutreten, um die heißen Tagesstunden im Schutze des kühleren Steingebäudes mit seiner Arbeit hinzubringen; die Eindrücke aber dieser Morgenwanderung wirkten noch lange in seiner Seele nach und bildeten ein neues Glied an der Kette, die ihn stark und mächtig an seine neue Heimat fesselte.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Raubzuegfang in Deutsch-Südwestafrika. Nachstehendes Schreiben ging der Hannauer Raubtierfabrik E. Wrell & Co., Hannover, Schl., von einem ihrer Abnehmer in Deutsch-Südwestafrika am 30. Januar 1906 zu. Dieser spricht sich in erster Linie über die Vorzüglichkeit der bis jetzt erhaltenen Fangeisen aus und schreibt:

„Ich habe z. B. ein Eisen Nr. 11 a, welches ich im Jahre 1902 von Ihnen bezog, was ganz Hervorragendes leistete. Es sieht heute aus wie ein schneidiger Tadel, der mit Narben und Schmissen über und über bedeckt ist und trotzdem, so bald es gilt, eine Hyäne zu fangen, muß es ran; wenn auch Teller und Rieten verloren gehen, es tut seine Pflicht und hat bereits sieben dieser Bestien ins bessere Jenseits befördern helfen, außerdem zwei wilde Hunde und dergl.

Klein sind diese Hyänen doch wahrlich nicht, wenn man sieht, wie so ein gefangenes Tier sich bemüht, den eisernen Krallen von der gefangenen Pfote los zu bekommen! Da muß man sagen: Deutsche Kunst und Handwerk in der Fallensabrikation sind allen voran! Ich habe hier verschiedentlich Herren bei mir gehabt, die es mir mit großen, schweren Eisen, zum Teil englischen Ursprungs, wagen zu können glaubten, einer Hyäne nachzustellen. So hatte ein guter Bekannter von mir, der jahrelang im englischen Südafrika war, nur ein stilles Lächeln für mich, als er eines Tages angereist kam und ich gerade einer frisch-

gepöhlten Hyäne mein Eisen Nr. 11 a legte. Groß war allerdings sein Erschrecken, als er am anderen Morgen mit mir zum Fangplatz kam und das Eisen fort war und zwar unter Zurücklassung der Spur von der gefuchten Hyäne. Nach einer Suche von 10 Minuten fanden wir dann dieselbe, und jagte er mir offen und ehrlich: „Das ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich eine Hyäne in einem so kleinen Eisen sehe!“ (Bereits in früherer Zeit wurde berichtet, daß sogar das noch kleinere Eisen Nr. 11 b von der Firma E. Wrell & Co. einen mittleren Löwen festgehalten hätte, und somit dem Jäger Gelegenheit gegeben war, weil sich der Anker fest gekettet hatte, den Löwen gefahrlos mit der Kugel zu erlegen.)

Ueber meine Fangmethode will ich noch einiges berichten: Ich stelle die Eisen ca. 1000 Meter meinem Hause entfernt in einem Bogen um dasselbe herum, und zwar abends, nachdem das Vieh von der Weide zurück ist. Ein kleines Loch in der Größe des Eisens ist schnell gegraben, das Eisen hineingelegt, etwas Papier darüber und mit Erde oder Laub bedeckt, wie es gerade die Umgebung erfordert, dann von dem Inhalt des Magens von einem Schaf oder Ziege rund herum gestreut auch einige Stüde des Magens rund herum gelegt, und fertig ist die ganze Sache. In einem solchen Plaze geht kein Raubtier vorbei ohne nachzusehen, und dann ist es gefangen.

Zu Anfang meiner Eisenstellerei machte ich mir viel mehr Arbeit, indem ich einen Krahl, wie es hier zu Lande üblich ist, herrichtete, dies macht viel Mühe, und kann man sicher sein, daß, wenn sich ein Schafal z. gefangen hat, ein zweites Raubtier nur mit dem größten Mißtrauen an das Eisen geht. Ich habe gefunden, daß auch beim Fange von großen Katzen z. meine erst erwähnte Fangmethode sich günstig bewährt hat. Ich nehme frischgeschlossene kleine Vögel, lege zwei oder drei Stück in der vorerwähnten Weise um die Falle, und ist fast in jeder Nacht ein Raubtier zur Strecke gebracht worden. In einem Zeitraum von ca. 6 Wochen (November-Dezember 1905) fing ich in einem von Ihnen bezogenen Eisen Nr. 11 a 1 Hyäne, 7 Schafale, 2 Grautafeln und einige Raubvögel! Jetzt ist es vorläufig auf einige Zeit mit dem Fange vorbei, da die Regenzeit angefangen hat und man schlecht Eisen stellen kann, auch findet das Raubzeug jetzt im Feld genug Nahrung.

Durch diese emliche Schilderung ist zur Genüge dargetan, daß Ihre Eisen eine großartige Fangsicherheit besitzen. Sollte irgend ein Raubzuegfänger, gleichviel in welcher Zone er sein Domizil hat, Eisen zu stellen Gelegenheit haben, kann man ihm nur empfehlen, sich die in Ihrem Katalog ausgeführten Fangeisen kommen zu lassen.

Ich freue mich auf die bei Ihnen nachbestellten Fangeisen und werde ich dann Gelegenheit haben, viel mehr Raubzeug zu fangen.

Mit bestem Gruß Ihr W. Kiene, Farmer in G.

DEUTSCH-OSTAFRIKANISCHE BANK.

Ausweis vom 31. Januar 1906.

Passiva:

Grundkapital	Rps. 1,500,000
Betrag der umlaufenden Noten	„ 1,000,000
täglich fällige Verbindlichkeiten	„ 505,000
an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	„ 345,000

Aktiva:

Barbestand	Rps. 525,000
Bestand an Wechseln	„ 315,000
Bestand an Lombardforderungen	„ 200,000
Bestand an Effekten	„ 236,000
Bestand an sonstigen Aktiven	„ 1,283,000

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikanischen „Zeitung.“

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

— Daressalam —

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in:

Conserven, Delikatessen, Getränken
sowie
Ausrüstungsgegenständen aller Art
für Karawanen und Expeditionen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern.
Ueberweisung von Geldern
auf sämtliche deutschen Bankplätze.

Sachgemässe Verpackung und Expedition von Sammlungsgegenständen.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Regelmässige Dampferverbindung nach Europa.

Nächste Abfahrt:

am 27. März ab Zanzibar D. „“
über Mombasa, Djibuti, Port Said nach Marseille.

Regelmässige Dampferverbindung nach Madagaskar, Réunion, Mauritius.

Nächste Abfahrt:

am 27. März ab Zanzibar D. „“.

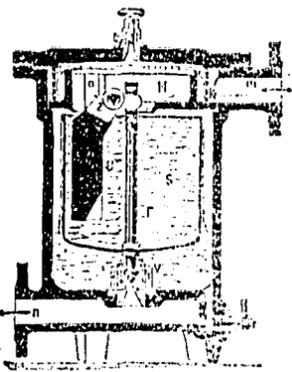
Auskünfte betr. Passage und Fracht erteilen gern die Agenten:

TRAUN, STÜRKEN & DEVERS G. m. b. H.,
Daressalam (D. O. A.)

Missongs

Condensstropf

unübertroffen andauernder
zuverlässiger Wirkungsweise.



Bopp & Reuther, Mannheim.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Raubtier-



Fallen.

**204 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen

Illustrierten Katalog mit wertvollen Fang-
anleitungen bei der Expedition der Deutsch-
Ostafrikanischen Zeitung oder auch direkt
gratis und franco erhältlich.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Cigarren Engros und Export

von

Carl Gust. Gerold

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
u. Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.

Berlin W. 61. Unter den Linden No. 21

Telegrammadresse: Caguserol — Berlin.

Besonders empfehlenswerte Marken:

1/10 Pegaso M. 50.—	1/20 Pro Memoria M. 70.—
1/10 Morado „ 60.—	1/20 Bella Harda „ 80.—
1/20 Special „ 60.—	1/20 Kaiseryacht „ 90.—

Verpackung in Blechkisten zum Selbstkostenpreise.

Verlangen Sie Preisliste von der Geschäftsstelle der Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Liste für die Haus- und Hüttensteuer für das
Steuerjahr 1906 liegt vom 21. März ab zur Einsichtnahme der
Steuerzahler aus. Gegen die Entscheidung der Kommission ist **Be-
schwerde** an daas Gouvernement zulässig. Dieselbe ist dem Vor-
sitzenden der Einschätzungskommission binnen einer **Frist von
4 Wochen** nach Erhalt des Steuerzettels oder der öffentlichen Aus-
legung der Steuerliste oder der mündlichen Mitteilung über die Höhe
der Steuer anzubringen, und hat keine aufschiebende Wirkung.

Daressalam, den 24. März 1906.

Der Kaiserl. Bezirksamtman
Boeder.

Natürliche Milch unter jedem Breitengrade.

Ein grosser Fortschritt in der Milchkonservierung ist die
„**Homogenisierung**“ der Milch. Unsere

Homogenisierte Natura-Milch

behält ihren frischen aromatischen Wohlgeschmack, ihre rein
weisse Farbe und ihre gleichmässig flüssige Beschaffenheit
in jedem Klima jahrelang, buttert nicht aus, rahmt nicht
auf und stellt das Vollkommenste dar, was nach dem gegen-
wärtigen Stande der Wissenschaft in Dauermilch geboten wer-
den kann.

In Kisten von 12 Dosen à ca. 4 oder 2 L., 2 1/4, 4 1/2 und 9 1/4 L.

Eingeführt bei der Deutschen Ostafrika-Linie, der Woermann-Linie,
dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie, der Kaiserlichen
Messe an Bord S. M. Yacht Hohenzollern, den Feldlazarethen in Süd-
westafrika u. s. w.

Grand Prix St. Louis 1904.

Proben etc. erhältlich durch die Niederlassungen der
Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Bagamoyo, Dare-
salam, Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Natura-Milch-Exportgesellschaft Bosch & Co.
in Waren i. Meckl.

Karl Festin, Hamburg

Etabliert 1883. (Federico Wolf, Hamburg.) Etabliert 1883.

Import und Export

von und nach allen Ländern, besonders Brasilien und Chile.

Aufträge

von überseeischen Firmen werden **prompt u. sachkundig zu billigsten
Preisen** ausgeführt.

Consignationen von Produkten

per Cassa zu höchsten Marktpreisen verkauft und abgerechnet gegen Berechnung
geringer Commission.

Gute überseeische Firmen werden gebeten, versuchsweise einige Aufträge zu überweisen.
Prima Referenzen werden gegeben u. verlangt.

Zahlungen durch 90 Tage-Sicht-Tratten od. Krediteröffnung.

Specialität: Alle Arten Maschinen und industrielle Anlagen.
Complete von Sachverständigen ausgearbeitete Kostenanschläge.

Mit der am 25. Februar aus Norwegen für mich hier
eingetroffenen

Bark „Bass Rock“

ist

Fichten- u. Kiefern-Bauholz

in allen Dimensionen angekommen und offerire ich solches
preiswerth ab zollfreier Niederlage und verzolltem Lager
in Daressalam.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am 11.
April mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von
Triest kommend am 15. April von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dam-
pfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher africa-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Suaheli-Lehrbücher

von

Raddatz, Seidel, Dr. Velten,
St. Paul Ilaire

empfiehlt die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK

THERAPION ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von
Record, Koston, Jobert, Velpau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht
eben an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen
und übertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren.
THERAPION No. 1 besitzet
in aus-
serst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Fieber, Nachtrüper und alle schleimigen Ausflüsse
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einsprit-
zungen unnothig. Durch deren Gebrauch unheilvoller
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Struktur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das
Heil-
mittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scor-
but, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis,
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassa-parille etc. unter ganzlicher Zerstoerung
der Zaelne des Patienten und Untergrabung seiner
Gesundheit angewandt. Dieses Praeparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche
Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das
Heil-
mittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaeflosigkeit, Unfaeh-
lichkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle
peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, lueder-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstannenswerte Kraft,
den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleben.
THERAPION saechlichst Apoth-
tliken bezogen werden. Der Preis in England betraegt
2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von **THERAPION** muss man die gewuenschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des
Wortes „**THERAPION**“ wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete
ohne dieser Stempel sind unecht.

F. GÜNTER

empfeht sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Sattlerei Polsterei Wagenbau

G. Becker, Daressalam

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrtausrüstungen.

Lager in

Schuhwaren, Leder, Lederwaren, Reiseeffekten, Stöcke, Schirme, Fächer, Polstermöbel aller Art

Eiserne Bettstellen,

Bettwäsche und Netze, Tischdecken, Teppiche, Portierstoffe pp., Kinderwagen.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfederlösen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang u. Schlagfalle. Ill. Preisliste u. Catalog gratis; 42 goldene Medaillen. St. Louis goldene alle für Fallen erhalten.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet). Vertreter gesucht.

C. Wesche's

Naturreiner Apfelwein

Gesundester u. billigster Tischwein

Angenehm im Geschmack!

Durststillend!

Prämiirt mit der grossen silbernen preuss. Staatsmedaille.

Desgleichen empfohlen: C. Wesches Obstweine, sowie C. Wesche's „Harzquell“ (Alkoholfreies Fruchtgetränk).

C. Wesche, Quedlinburg a. Harz.

(Deutschland).

Baumaterialien

Cement, Wellblech, Firstbleche, schwed. Holz etc.

Wm. O'Swald & Co.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Feldmarschall“, Capt. v. Issendoff 12. April 1906.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rottordam:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam, 27. März 1906.
„Kanzler“ „ Birch, 23. April 1906.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley, 6. April 1906.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Birch 30. März 1906.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 11. April 1906.

nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „Somali“ Capt. Winiker 28. März 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ulrich, 12. April 1906.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.

Dampfer „Reichstag“ Capt. Kopplstätter, 28. März 1906.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlückung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

(Nachdruck verboten)

Der Selbstmörder in Schwulitäten.

Humoreske von Friedrich Thiem

Mr. Bucklin hatte den festen Entschluß gefaßt, sich das Leben zu nehmen.

Motiv: Unglückliche Liebe, verbunden mit dem landesüblichen Spleen — denn natürlich war Mr. Bucklin ein Engländer.

Nun ist im Grunde nichts einfacher als die Ausföhrung der vorbenannten Absicht. Man nimmt einen Strick, oder einen Dolch oder einen Revolver, oder geht auf die nächste Brücke — ein Zug, ein Stich, ein Schuß, ein Sprung — und das Werk ist vollbracht!

Aber alle diese Todesarten waren nicht nach Mr. Bucklins Geschmack.

Man denke: er hatte den Spleen und war ein ehgeiziger Mann. Außerdem war er steinreich und konnte sich etwas leisten. Er wollte, da es ihm in den 30 Jahren seines Lebens nicht gelungen war, der Menschheit durch irgend welche Taten besondere Achtung abzurufen, wenigstens im Tode von sich reden machen. So stand es denn zunächst fest bei ihm: Die Wissenschaft sollte von seiner Tat Nutzen haben.

Wie das aber anfangen? Zuerst versuchte Mr. Bucklin die in solchen Fällen gebräuchliche Methode. Er ließ sich abends sein Zimmer behaglich heizen, schloß die Türen ab verzehrte mit vielem Appetit drei Beefsteaks und trank ebensoviele Flaschen Porter mit Ale, dann zündete er sich eine echt Importierte an, öffnete die Ofenklappe, setzte sich gemütlich auf das Sopha und notierte alle seine sich nun bemerkbar machenden Empfindungen in sein Taschenbuch. Anfangs gab es nicht viel zu notieren, erst allmählich verspürte er ein wenig Uebelkeit, dann Kopfschmerz, dann Nyrnsausen, dann Schläfrigkeit, dann sank er zurück, dann versiel er in Betäubung, dann — wachte er mit einem mörderischen Brummschädel wieder auf. Verwundert starrte er um sich — es war heller Tag und die kühle Morgenluft strömte erfrischend durch die geöffneten Fenster. Neben ihm saß sein Diener den er vorher auf Urlaub gesandt hatte, grüßte ihn vergnügt an und sagte: „Wie gut gnädiger Herr, daß ich wieder Erwarten schon gestern Abend wieder eintraf sonst wären Sie jetzt tot. Ich habe Sie gerettet!“

Mr. Bucklin zog ein grimmes Gesicht doch was half es? Das Experiment war mißlungen — sollte er es wiederholen? Nein, um alles in der Welt nicht. Die Prozedur war zu aufregend, zu nervenangreifend, und durchaus nicht das höchste der Gefühle.

Wählen wir eine andere Todesart, dachte Mr. Bucklin.

Die Elektrizität ist zur Zeit sehr im Schwunge — in Amerika hat man bereits die elektrische Hinrichtung — die dort angestellten Versuche haben zu negativen Resultaten geführt — ich will mich der Wissenschaft als Versuchsoffer darbieten — ich will mich auf elektrischem Wege aus dieser schlechtesten aller Welten erlösen — man soll an mir erforschen, wie hoch die Stromspannung zur Herbeiföhrung eines sicheren Resultates sein muß.

Gedacht, getan. Mr. Bucklin ging hin und kaufte sich einen elektrischen Apparat, der ihm die Erzeugung eines Stromes von ungeheurer Spannung gestattete. Wieder eines schönen Abends brachte er die Maschine in Gang, setzte sich in seinen Lehnstuhl, nahm erst den einen Draht in die Hand und griff dann entschlossen nach dem andern. Und nun — ein lauter Schrei, ein Schlag ging durch seinen Körper, alle seine Glieder wurden steif, indessen, so wenig angenehm die Erscheinungen genannt werden mußten, der erhoffte blitzartige Tod ereilte ihn nicht. Endlich sprang er heulend auf, rannte wie ein Besessener im Zimmer umher, den Apparat nach sich schleifend; schließlich lief er zur Tür hinaus, da riß der Draht und Mr. Bucklin stürzte halb ohnmächtig zu Boden. Während zerschlug er am anderen Tage den Apparat — auch sein zweiter wissenschaftlicher Selbstmordversuch hatte nur ein schmachvolles Fiasko ergeben. Und auch ihn zu wiederholen fühlte er keine Lust, schon bei dem bloßen Gedanken ersaßte ihn ein Schauer. Aber zu sterben war er nichts destoweniger unerschütterlich entschlossen. Versuchen wir es mit etwas anderem, dachte er.

Nach längerem Nachdenken geriet er auf die Idee, sich mit Röntgenstrahlen verbrennen zu lassen. Er hatte gelesen, daß diese unsichtbaren Strahlen bei längerer Anwendung erhebliche Brandwunden verursachen — wohl, so wollte er sich ihnen solange aussetzen, bis er lebensgefährlich verbrannt sei. Das war neu, originell, romantisch! Mr. Bucklin zögerte nicht, die erforderlichen Schritte zu tun. Drei Tage und drei Nächte setzte er seinen Körper von allen Seiten den geheimnisvollen Strahlen aus, aber vergeblich. Nichts als ein paar Brandwunden, die sich leicht wieder heilen ließen, die aber recht unangenehm schmerzten. Nun versuchte er es sich mittelst Kohlensäure zu zerplagen, die er in großer Menge genoß. Umsonst sein vorzüglich funktionierender Organismus entledigte sich der expansiven Substanz auf natürlichem Wege durch Mund und Nase. Auch eine Probe mit Dynamit zeitigte keinen besseren Erfolg. Mr. Bucklin verschluckte eine Quantität dieses explosiven Stoffes, ausreichend um einen Berg in die Luft zu sprengen. Dann schickte er Schwefel und Phosphor und andere Chemikalien hinterher, von denen mit Sicherheit vorauszusetzen war, daß sie sich bei der Berührung sofort entzündeten und eine Explosion herbeiföhren müßten. Und siehe: nichts von alledem geschah, nur höllisch übel wurde es unserm Selbstmordkandidaten, heftiges Erbrechen verbunden mit Leibweh trat ein, wovon ihn der Arzt innerhalb drei Tagen wieder kurierte. Noch ließ Mr. Bucklin sich nicht zurückschrecken: er unternahm einen Versuch, in flüssiger Luft zu erfrieren, und zwar wendete er dieselbe in radikalster Form an, indem er in eine ganze Badewanne der mit einer Temperatur von 400 Grad Fahrenheit unter Null ausgestatteten Flüssigkeit hineinsprang in der Absicht, darin unterzutauchen. Leider erwies sich die Kälte der Substanz jedoch als derart markdurchschauend, daß unser Held ebenso rasch wieder heraussprang als er hineingehüpft war und so mit dem Leben davonkam.

Verzweifelt gab er nun die Absicht auf, einen wissenschaftlichen Selbstmord zu begehen. Wenn er sterben wollte, so mußte er, das sah er nun ein, sich mit dem Faktum an sich begnügen. Denn einen einmal unternommenen Versuch zu wiederholen, dazu konnte er sich unter keinen Umständen entschließen. Was also hinter ihm lag, war damit abgetan. Nur sein Entschluß, zu sterben, überdauerte alle schlechten Erfahrungen. Und wenn es nicht zum Nutzen der Wissenschaft geschehen konnte, so doch wenigstens auf eine Weise die Aufsehen erregte. Also ans Werk!

Mr. Bucklin versiel naturgemäß zuerst auf das Abstürzen, weil das jetzt mode ist.

Doch das Glück war ihm auch jetzt nicht hold, es wollte ihn partout am Leben erhalten wissen. Der Bedauernswerte fiel in eine Schneegrube, in welcher er so weich gebettet lag, daß ihm nicht einmal die Glieder weh taten. Während reiste er nach Paris und griff in die Drähte der elektrischen Leitung. Wirklich sank er bewußtlos zu Boden, auch hatte er große Schmerzen auszustehen, die Affäre endigte aber nach einigen Wochen mit voller Genesung.

Das Selbstmorden, dachte er, ist doch nicht so leicht, als man glaubt. Aber wer ausharrt, wird gekrönt! Sprachs, und ging in den Zoologischen Garten. Heimlich öffnete er die Tür des Löwenkäfigs und präsentierte seinen wohlgenährten Corpus der fürstlichen Bestie. Der Löwe glogte ihn dumm an und kroch in die Ecke. Als er das Tier mit Reitpeitschienen zu reizen beabsichtigte, stürzten die Wärter herbei, rissen ihn aus dem Käfig und verabreichten ihm eine Anzahl wohlgezielte Ohrfeigen. Ein zweiter Hasver der nicht sterben konnte, reiste er nach dem Niagara, um sich in das brausende Wasser des Falles zu stürzen. Als er gerade im Begriffe war hineinzuspringen, hielt ihn ein Matrose am Krage fest und erzählte ihm darauf so graufige Geschichten von den Qualen des da seiner wartenden Todes, daß er keine Lust wieder verspürte, sich ihnen auszusetzen. Darauf stieg er mit einem Luftschiffer weit über tausend Meter hoch empor, in der Absicht sich aus der Gondel zu stürzen. Lange konnte er es nicht wagen, da der Luftschiffer ihn beobachtete, als dieser zu ihm sagte: „Mr. Bucklin wollen Sie so gut sein, das einstweilen zu halten, ich will einige Temperaturmessungen anstellen.“ ergriff er zum Schein den dargebotenen Gegenstand und sprang, denselben umklammernd, verzweifelt in die endlose Tiefe. Diesmal wähnte er sich des Erfolges sicher: Torheit! Heil und gesund langte er unten an, von

einer Menge Menschen mit Hurraufen begrüßt. Der Gegenstand, den ihn der Luftschiffer zu halten gegeben, war nämlich unglücklicherweise der — Fallschirm gewesen, unterwegs hatte sich derselbe mit Luft gefüllt und unseren Todesjünger sanft zu Boden getragen.

Die aktuellen Methoden spotteten aller seiner Bemühungen, so gedachte er einen chronischen Weg einzuschlagen. Er beschloß, sich totzutrinken und, wenn das nicht glückte totzussen! O weh! Der arme Sohn Albions hatte nicht mit seinem guten englischen Magen gerechnet. Soviel er auch Alkohol in der stärksten Form in sich hineinpumpt, soviel er Kostbeef und Tooste verschlang: das einzige Ergebnis, das er erzielte, bestand in einem außerordentlichen Embonpoint, während seine physische Hartnäckigkeit allen den zahllosen Indigestionen und Alkoholintoxicationen, die er sich zuzog, beharrlich Trotz bot.

In seiner Verzweiflung entschloß er sich endlich, auf das Attribut der Originalität ebenfalls zu verzichten. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Hängens, Erschießens, Ertränkens uhm. würde er wohl mühelos sein Ziel erreichen. Mit dem Erhängen machte er gleich den Anfang — man schnitt ihn rechtzeitig ab. Er versuchte sich zu erschließen, die Kugel streifte nur seine Stirn. Er stürzte sich von einer Brücke, aber er verstand das Schwimmen zu gut. Er ersack sich mit einem Dolch, der prallte an einer Rippe ab. Er ließ sich vom Blitzzug überfahren, der Lokomotivführer brachte den Zug dicht vor seinem Kopfe zum Stehen.

Nun wohl, stöhnte er, ich habe keine Aussicht, durch Selbstmord umzukommen. Der Tod durch eigene Hand ist nicht mein Schicksal. Vielleicht kann ich aber auf indirekte Weise herbeiföhren, was mir direkt nicht gelingen will. Machen wir den Versuch.

Hoffnungsvoll nahm er an dem russisch-japanischen Kriege teil, Tausende stürzten an seiner Seite, er blieb unverletzt, und entging sogar der mörderischen Schlacht bei Liaujang; nur die Fülle seines Leibes hatte den Strapazen des Feldzuges keinen Widerstand zu leisten vermocht. Traurig erstieg er den Chimborasso, erkletterte die höchsten Gipfel, durchquerte die gefährlichsten Schichten wanderte über die schmalsten Pfade — vergeblich, ein zweiter Humboldt, langte er munter wieder unten an. Er beschloß nun, à la Andrée eine Nordpolfahrt per Ballon anzutreten — vor seinem Aufsteigen plakte der Ballon. Er begab sich in die durch ihre Räuberbanden berücktigten Länder, nach Sizilien, Griechenland, der Türkei, nach Südamerika — niemand stellte ihm je die Alternative: „Geld oder Leben!“, so kostbar er sich auch trug und so offen er mit seinem Reichtum prahlte. Da machte er es wie Benjamin Franklin, fertigte sich Drachen, und ließ solche bei heftigen Gewittern emporsteigen, während er den gutleitenden nassen Metallfaden in der Hand hielt. Sonderbar! Der Blitz schlug neben ihm in einen Holzstöß, einmal wurde ihm auch die Hand ein wenig gelähmt, aber mit dem Erschlagen war es Essig.

So sah Mr. Bucklin nun wohl ein, daß es ihm auf keine Weise möglich sein würde, sein Ziel zu erreichen. Betrübt und selbstmordmüde zog er sich auf sein Schloß zurück und dachte traurig über das Unglück nach, das alle seine Handlungen verfolgte.

Da erschien eines Tages bei ihm der Agent einer Lebensversicherungsgesellschaft.

„Nehmen Sie eine Police, Mr. Bucklin, unsere Gesellschaft ist die beste der Welt. Wer sein Leben versichert, hat außerdem — das ist statistisch nachgewiesen — die Aussicht, ein außerordentlich hohes Alter zu erreichen, so daß alle Versicherungen darüber raionnieren daß sie doppelt soviel einzahlen, als ihre Erben einmal ausgezahlt bekommen.“

Bornig schmaubte Mr. Bucklin den Agenten an. „Was fällt Ihnen ein, Mensch, ich soll mein Leben versichern, um lange zu leben? Ich, der ich mir seit fünf Jahren die redlichste Mühe gebe, zu sterben, und dem der Tod überall ausweicht?“

„Sie wollen sterben?“ fragte verwundert der Agent.

„Zawohl — aber es geht nicht, Hasver, der ewige Jude, ist ein Säugling gegen mich.“

Und er erzählte wehmütig dem Agenten seine Schicksale.

„Aber warum wiederholen Sie Ihre Versuche nicht?“

„Weil ich mich nicht entschließen kann, eine Todesart wieder zu wählen, deren Schrecken ich einmal empfunden habe. Außerdem weiß ich be-

stimmt, ich komme doch davon. Es gibt kein Mittel der Erlösung für mich Unglücklichen."

Der Agent dachte eine Weile nach, dann erklärte er: „Doch, Mr. Bucklin, es gibt eins, und zwar ein untrügliches. Mich wundert, daß Sie noch nicht darauf gekommen sind.“

„Und welches ist das?“ forschte der Selbstmordkandidat gespannt.

„Nehmen Sie für Ihr gesamtes Vermögen bei unserer Gesellschaft eine Leibrente,“ versetzte der Agent. „Noch keiner, der sein Vermögen in einer Leibrente anlegte, hat je diesen Schritt lange überlebt.“

„Sie haben recht,“ rief Mr. Bucklin freudig und versicherte sich auf der Stelle.

Drei Wochen später war er tot

Und — o Ironie des Schicksals! Derselbe Mann, der vergeblich 3000 Meter hoch aus einem Ballon gesprungen war, der sich ohne Erfolg in flüssiger Luft gebadet hatte, den Röntgenstrahlen nicht vernichten, Blitze nicht zerschmettern, Kugeln nicht treffen, Lokomotiven nicht überfahren konnten — dieser zweite Thasver, gefeit gegen Pulver, Dynamit, Elektrizität und Löwenzähne — er starb an der Wirkung eines — Rückenstichs, den er sich auf einem Spaziergange durch seinen Park

zugezogen und der eine Blutvergiftung hervorgerufen hatte.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



MAGGI S Suppen- & Speisen- Würze

macht augenblicklich alle schwachen Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüse, Salate usw. überraschend **gut & kräftig** im Geschmack. Sehr ausgiebig, daher sparsam verwenden!

In jedem Klima auch angebröckert unbegrenzt haltbar!

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Hotel Roter Adler

Besitzer: P. Karas

Berlin S. W., Schützenstr. 6.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
In nächster Nähe der Ausrichtungskammer.
Sammelpunkt der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.



preiswertester deutscher Sekt.

Für ein
Bergwerk-Unternehmen
im Innern wird ein körperlich kräftiger
junger Mann
mit guter Allgemeinbildung und möglichst praktischer Erfahrung für Anfang April **gesucht**.
Angebote unter O. 154 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen
Mitte April.
1 Paar arabische Schimmel, ein- und zweispännig zu fahren, zu f. 800 Mk.
1 gelb lackirter, sehr gut erhaltener Packwagen 700 Mk.
1 Zweispänner Geschirr 100 Mk.
Alles zusammen für **1500 Mark** verkäuflich.
Näheres b. im Hausverwalter, Gouverneurspalais.

W. Homann & Co.
Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung
der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

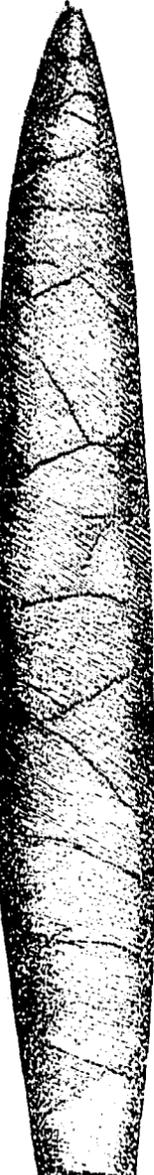
Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Waldschlößchen
Wohnung zu vermieten vom **1. April** ab.

Briefmarken kauft und verkauft.
Katalog 1150 Seiten M. 3.50.
Paul Kohl, Chemnitz.

Zu vermieten
per sofort 1 möbl. Zimmer oder ab 1. April 1 Haus mit 3 möbl. Zimmern; auch einzeln zu haben.
Näheres Apotheke.



Mammut
in dieser (15 cm) Originalgröße
50 St. # 3.10
100 „ „ 6.—
1000 „ „ 60.—
Porto extra.
Kassa netto vorher mit 5% Abzug
300 Stück ein Postkollo
Zinkkiste # 1.50
Tadellose Arbeit!
Feine Qualität!
Weisser Brand.
Die Zigarre ist aus reinen ausländischen und durchaus reifen Tabaken hergestellt und wohlbekömmlich. Dabei trotz der Größe sehr leicht. Milde, aromatische, sehr angenehme Zigarre. —
Preisliste gratis und franko.

A. F. Emde,
Zigarrenfabrik,
Düsseldorf
166
Gegr. 1873.
Geneue Adresse beobachten.
Bessere Qualitäten in ähnlicher Größe zu # 75., 80., 90., 110 und höher.
Kleine Zigarren in jeder Preislage von # 20.00 pro 1000 an bis # 230.

Kataloge postfrei

BRENNABER

Ueberall vertreten

das Ideal aller Radler.

Agenten
für die
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.
Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

F. W. Haase Bremen G
Hotellieferant
Cigarren-Fabrik und Spezialhaus
für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.

Langjähriger grosser Kundenkreis in Deutsch Ostafrika.

„Haases Holländische“ Mark 5.— per 100 Brutto 655 Netto 490 Gramm.
Ein Postpaket von 500 Stück kostet inkl. Zinkkiste Assekuranz und Porto Mk. 28 30 = Rup. 21.22 1/2.

